

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belagsreklam 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing. (Znh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 124.

Elbing, Sonntag, den 29. Mai 1898.

50. Jahrgang.

Vor den Reichstagswahlen

Ist es Pflicht eines jeden Staatsbürgers, sich genau über das zu unterrichten, was im Reiche vorgeht. Mehr als je ist es daher gerade in diesen Tagen nothwendig, ein Blatt zu lesen, welches alle wirthschaftlichen und politischen Fragen in vorurtheilsfreier Weise bespricht. Ein solches Blatt ist die

Altpreussische Zeitung

welche trennend und unerschrocken für die Rechte des Volkes eintritt und das Treiben der Reaktionäre in scharfer, aber sachlicher Weise beleuchtet. Wer noch nicht Abonnent dieser Zeitung ist und deren volksthümlich geschriebene Artikel bisher noch nicht täglich gelesen hat, der abonnire schleunigst auf die

Altpreussische Zeitung.

Der Abonnementspreis beträgt für den Monat Juni mit dem illustrierten Sonntagsblatt

nur 55 Pfennig

(frei ins Haus 65 Pfennig).

Im Wochen-Abonnement

kostet die „Altpreussische Zeitung“ für Abholende 12 Pfg., frei ins Haus geschickt 15 Pfg.

Zur Entgegennahme von Bestellungen auf die „Altpreussische Zeitung“ sind alle Postanstalten, die Landbriefträger sowie unsere Abholstellen und die Expedition jederzeit bereit.

Ein Gratis-Insertat

von 4 Zeilen, das jeder Abonnent gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung im Monat einmal aufgeben kann, ist eine Neuverung, von der wir ausgiebigen Gebrauch zu machen bitten.

Neu eintretende Abonnenten erhalten auf Wunsch bei Einlieferung der Postquittung die Zeitung von jetzt ab bis Ende Mai unentgeltlich zugesandt.

Da die „Altpreussische Zeitung“ besonders in den kaufkräftigsten Kreisen gelesen wird, so ist dieselbe ein vortreffliches Insertionsorgan.

Wir berechnen die einspaltige Zeile mit 15 Pf. und gewähren auf größere Aufträge weitestgehenden Rabatt.

Der Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Dienstag Abend.

Pfingsten.

Zu freudigem Genuß ladet das liebliche Fest wieder ein, und die lachende Natur unterstützt mit Nachdruck diese Einladung. Die Natur, die so grausam sein kann und es leider nur zu oft wirklich ist, ist zum diesmaligen Pfingstfest viel friedlicher als die Menschheit, welcher die Ausgießung des heiligen Geistes zwar unzweifelhaft viel genügt, sie aber noch nicht vor Jank und Streit und Thorheit bewahrt hat. In Deutschland wird die natürliche Harmonie des Pfingstfestes gestört werden durch den wahrlich nicht harmonischen Lärm des Wahlkampfes. Denn das friedliche und liebevolle Pfingstfest fällt diesmal gerade mitten in den Wahlkampf und in die Vorbereitungen zu dem großen, am 16. Juni zu liefernden Wahlschlacht. Ein Jahrzehnt ist es her, am 26. Mai 1888, als der eig. des Ministers ins Wackeln kam, welcher die Nachhilfe der Obrigkeit bei den Wahlen in ein raffiniertes System gebracht hätte. In

preussischen Abgeordnetenhause wurde die Wahl des Bruders dieses Wahlministers, des Herrn von Puttkamer-Plauth behandelt. Ein ungeschickter Conservativer verteidigte die Wahlbeeinflussungen unter Angriffen auf den Abg. Eugen Richter und veranlaßte diesen zu jener großartigen, extemporierten Rede, welche das Treiben des Wahlministers und der Cartellpresse, vor allem die gehässigen Angriffe auf den Kaiser Friedrich und seine Gemahlin, die Artikel über die „Frauenzimmerpolitik“ u. s. s. scharf geißelte unter ungeheurer Tumult im Hause und Herr von Puttkamer war wenige Tage darauf ein politisch tobtter Mann, ein herrliches Pfingstgeschenk des Kaisers Friedrich für das preussische Volk.

Fünf Jahre später, wieder war es im Mai, wurde im Reichstag der Vermittlungsantrag Huene über die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres mit 210 gegen 262 Stimmen abgelehnt und der Reichstag sofort aufgelöst. Von den 67 Mitgliedern der deutsch-freisinnigen Reichstagsfraction stimmten 6 (Broemel, Ginze, Maager, Alexander Meyer, Schröder, Siemens) für den Antrag. In der Fraktionsitzung vom 6. Mai beantragte der Abg. Richter die Erklärung, daß diese Abstimmung mit der politischen Gesamthaltung der Partei nicht zu vereinbaren sei. Die Folge

davon war die Spaltung der Partei in die Freisinnige Vereinigung und die Freisinnige Volkspartei, die erste noch immer programmlos — es gilt vorläufig das alte freisinnige Programm für sie weiter —, die zweite mit einem neuen Programm seit dem 24. September 1894 ausgerüstet.

Wiederum sind fünf Jahre ins Land gegangen und wiederum bereiten die jungen Burschen den Maibaum vor, suchen die schönsten Pfingststräucher zu finden, sie als Zeichen sinniger Liebe dem Schatz vor die Thüre zu stellen oder aber als Zeichen der Fruchtbarkeit und als Abwender alles Bösen in Haus, Gehöft und Viehstall zu vertheilen —, da veröffentlichten die beiden freisinnigen Parteien eine Vereinbarung, nach welcher sich ihre Candidaten nicht befähigen, sie sich möglichst auf einen Candidaten in jedem Kreise einigen und eine verbitternde Preßpolemik unterlassen wollen. Die Vereinbarung war nach einer Erklärung der „Freisinnigen Zeitung“ schon früher von der Freisinnigen Volkspartei in Aussicht genommen, ein Brief des Abg. E. Richter vom 7. Februar 1897 an den geschäftsführenden Ausschuß des Wahlvereins der Liberalen (Freisinnige Vereinigung) zeigt das. Gleichwohl kommt die Vereinbarung erst jetzt zu Pfingsten 1898, etwas spät, aber sie ist da und wird hoffentlich dazu helfen, daß die Pfingstvorbereitungen 1898 den beiden Parteien nicht so zum Unsegen ausschlagen, wie den beiden Königskindern in der Rhland'schen Ballade: „Pfingsten war's, das Fest der Freude, das da feiern Wald und Haide.“

Wer will es heute sagen. Nur ein kurzer flüchter Sommertag, gewissermaßen eine Pfingstwoche ist es gewesen, seit das deutsche und preussische Volk die Wahlfreiheit gesichert errachten konnte. Kaiser Friedrich, der erste Herrscher, welcher seinen Minister belehrt, daß in Zukunft die Wahlfreiheit durch amtliche Beeinflussung nicht eingeschränkt werden solle und dürfe, schied schon am 15. Juni 1888 aus diesem Leben. Am 16. Juni finden unsere Neuwahlen statt. Dürfen wir am Fest der Freude hoffen, daß Kaiser Friedrichs Geist in der Verwaltung fortlebt? Leider dürfen wir mit solchen Hoffnungen unsere Phantasie nicht betriegen. Denn seitdem haben die Vorstöße auf dem Kirchen- und Schulgebiet uns in die Zeiten von Hammer, des Kultusministers von Mähler und seiner Adelheid zurückverfest, das große Vereinsgesetz im Reichstag, das kleine im Landtage, die lex Heinze, die „Beschneidung der Auswüchse der Freizügigkeit“ u. s. s. wie verrathen die Puttkamer'sche Schule. Und es wird nicht besser werden, ehe sich nicht die Mehrheit des freisinnigen Bürgertums in Stadt und Land auf sich selbst besinnt!

Darum mögen die Freisinnigen gegenüber dem heftigen Anstrich der Reaktion sich fest zusammenschließen und dafür sorgen, daß nicht bloß zu Pfingsten, sondern auch fortdauernd der Geist des Liberalismus sich immer weiter ausbreite und die Schwachen und Kleinmüthigen stärke, auf daß sie sich nicht fürchten vor dem Kampfe mit dem übermächtigen Gegner. Wenn auch in unserem Wahlfreie zur Zeit die Verhältnisse für die entschiedenen Liberalen sehr ungünstig liegen, so wollen wir doch am 16. Juni Mann für Mann an die Wahlurne treten und unsere Stimme für den Justizrath Munkel in Berlin abgeben, um damit laut und deutlich zu erklären, daß wir den Agrierer und Junker von Puttkamer-Plauth nicht für den geeigneten Vertreter einer industriereichen Stadt halten, welche zu ihren Bürgern auch Tausende von Arbeitern zählt, welche die „Segnungen“ der agrarischen Wirthschaftspolitik Tag für Tag sehr deutlich spüren. Die Conservativen und Bündler sehen mit Zuvorsicht ihrem Siege entgegen und wahrscheinlich werden sie sich auch diesmal noch des schwer erregenen Wahlsieges erfreuen dürfen, aber einst wird kommen der Tag, an welchem auch diese Hochburg des Junkertums gleich manchem anderen Bollwerk der Reaktion dahinsinken und der Liberalismus auch in unserem Wahlkreis siegreich sein wird.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Selbst auf dem Kriegsschauplatz scheint die Feiertagsruhe einzutreten; die Nachrichten von dort werden immer dürftiger. Die beiden feindlichen Flotten weichen sich mit solcher Geschicklichkeit aus, daß es gar nicht zum Treffen kommt. Charakteristisch ist, daß man selbst im Washingtoner Cabinet zur Zeit nichts genaues über die Pläne der beiden Geschwaderchefs Sampson und Schley weiß.

Dem New-Yorker „Evening Journal“ zufolge hat die Regierung letzte Witternacht eine Depesche vom Commodore Schley empfangen, in welcher bestimmt angegeben wird, daß sich das Geschwader des Admirals Cervera in Santiago de Cuba befindet.

Wie aus Washington gemeldet wird, sind bisher noch keine amtlichen Meldungen darüber eingegangen, daß Commodore Schley das Geschwader Cervera's bei Santiago blockire.

Von dem im Alten Bahama-Canal stationirten Depeschboot des „New York Herald“ wird an dies Blatt gemeldet, daß die nach Cienfuegos führenden Kabel, bei deren Durchschneidung die Amerikaner mehrere Mann verloren hatten, von den Spaniern wiederhergestellt worden seien.

Mit der Annexion der Philippinen ist man in Amerika keineswegs in allen Kreisen einverstanden. Ein hochangesehener Senator erklärt in einem Zeitungsartikel, die zwecklose Colonie würde ungeheure Kosten verursachen. Auch sei eine Colonial-Ausdehnung unvereinbar mit dem politischen System Amerikas. Ein anderer angesehenen Politiker schreibt: Wir können auf die Sympathie Europas so lange rechnen, wie wir bei dem Programm bleiben, das wir der ganzen Welt angekündigt haben. Gehen wir davon ab, so können wir sicher auf Eifersucht und Mißtrauen rechnen. Wir haben Spanien gesagt, daß es Cuba räumen muß. Der Zweck des Krieges ist, die Spanier aus Cuba zu vertreiben. Und bei diesem Zweck sollten wir bleiben.

Politische Uebersicht.

Nunmehr tritt auch das Organ des Fürsten Bismarck, die „Hamburger Nachrichten“, für die Abänderung des Reichswahlrechts ein. Das genannte Blatt schreibt: „Die Ueberzeugung, daß das gegenwärtige Wahlrecht namentlich hinsichtlich der geheimen Stimmabgabe, der Altersgrenze und des Erwerbes der Wahlberechtigung am Wohnorte abänderungsbedürftig ist, hat in sehr breiten Schichten der Bevölkerung Wurzel geschlagen. Viele halten auch die Wahlpflicht für geboten, andere wieder die Abschaffung der Stichwahl und ihre Ersetzung durch eine zweite Wahl nach französischem Muster, so daß also eine vollständige Neuaufstellung von Kandidaten zulässig sein und unter diesen dann die relative Mehrheit entscheiden würde. Man kann doch nicht sagen, daß derartige Vorschläge insbütabel und ihrem Geiste nach Attentate auf die Verfassung seien. Allerdings müßte die Verfassung geändert werden, aber die Möglichkeit einer solchen Aenderung sieht die Verfassung selbst vor, indem sie in Art. 78 sagt: Veränderungen der Verfassung erfolgen im Wege der Gesetzgebung. Nur wird die erschwere Bedingung daran geknüpft, daß sie als abgelehnt gelten sollen, wenn sie im Bundesrathe 14 Stimmen gegen sich haben.“

Der bekannte Berliner Correspondent der „Frankf. Ztg.“ schreibt über die Bedrohung des Reichswahlrechts: „Es ist nicht viel über ein Jahr her — es war damals, als der Kampf um zwei Kreuzer tobte —, daß nicht nur Freiherr von Stumm, der damals noch das Vertrauen des Kaisers besaß, die Drohung mit dem großen Kladderadatsch verbreitete, sondern daß auch sehr ernsthafte Parlamentarier, darunter alte, erfahrene Herren der nationalliberalen Partei, aber auch Mitglieder anderer Parteien, die gute Fühlung mit maßgebenden Kreisen haben, die einen besorgt, die anderen schadenfroh, unternehmungslustig von mehr oder weniger gewagten Absichten gegen das Reichswahlrecht sprachen.“ Es unterliege gar keinem Zweifel, daß solche Pläne damals und auch früher bestanden haben, daß es Leute gab, die sie befürworteten, und daß es andere gab, nicht nur in der Volksvertretung, denen sie Sorge machten und die sich bemühten, dagegen zu arbeiten. „Was die Herren Müller-Julda und was neuerdings der Abg. Dr. Karl Bachem öffentlich gesagt haben, ist in der Hauptsache jedenfalls richtig. Diejenigen, die es jetzt vor den Wahlen mit starker Entrüstung ableugnen, stellen sich unwissender, als sie sind, denn das, was die beiden Herren gesagt haben, weiß jeder, der sich in den letzten Jahren hier mit Politik beschäftigt hat und etwas mehr kennt, als was im „Reichsanzeiger“ und in amtlichen Drucksachen steht. Es ist sehr billig, zu verlangen, daß Namen genannt und Beweise gebracht werden sollen. Die sind natürlich attemmäßig in solchem Falle schwer zu erbringen, und Namen nennen heißt gleichzeitig die Discretion

verlegen, die im politischen Verkehr zwischen Parlamentariern verschiedener Parteien, Mitgliedern der Regierung und der Presse eine erheblich größere Rolle spielt, als der Laie glaubt."

Bezüglich des Reichswahlrechts hat der nationalliberale Kandidat Abg. Möller-Brackwebe nach der nationalliberalen Rhein- und Ruhrztg. in einer Versammlung zu Börde im Wahlkreis Duisburg sich charakteristisch wie folgt ausgesprochen: „Die Aufhebung des garantierten Wahlrechts würde ein Verbrechen sein. Verbrechen Mißbrauch des Wahlrechts könnte aber dennoch zur Aufhebung führen.“ Es sei also in erster Linie Pflicht der Wähler, das Reichswahlrecht ernst zu nehmen und mit rechtem Verständnis auszuüben, das heißt also mit anderen Worten: das Reichswahlrecht wird nur garantiert unter der Bedingung, daß die Wähler das Wahlrecht mit rechtem Verständnis im Sinne der Kartellparteien ausüben.

Der von Reichs- und Staatsbehörden so liebevoll unterstützte Pastor und Flugdruckenfabrikant C. Sülle zieht in den heiligen Kreuzzug des Wahlkampfes mit einem großen Hüftzug von Phrasen. Er bringt es in einem der neuesten Flugblätter fertig, jeden Liberalen gleich Demokraten, und jeden Demokraten gleich Gottesleugner zu setzen und dem Gottesleugner natürlich Vaterlandsliebe und sonstige bürgerliche Tugenden abzusprechen. Wer Gott liebt und gegen die Demokratie Thron, Altar und Vaterland schützen will, der wähle conservativ! Ein hübscher logischer Schluß! Wie würde der wahrheitsliebende Herr Pastor bloß als Mitglied eines republikanischen Staatswesens, wie Frankreich oder Nordamerika geschrieben haben! Es ist wirklich an der Zeit, diesen Leuten, welche zu Geschäftszwecken die höchsten Güter der Menschen profanieren, ganz gründlich den Standpunkt klar zu machen!

Deutschland.

Berlin, 27. Mai. Der „Reichsanzeiger“ meldet die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Prinzen Oscar von Preußen.

Im Befinden des Finanzministers Miquel ist noch keine entschiedene Besserung eingetreten. Er leidet anscheinend an Influenza, deren Heilung nur langsame Fortschritte macht, zumal nach den Ueberanstrengungen dieser letzten parlamentarischen Campagne, deren Kosten der Minister wesentlich persönlich zu tragen hatte. Der Kaiser ließ Erkundigungen nach dem Befinden des Ministers einziehen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Die seit Jahren erörterte Frage des Erlasses eines Gesetzes über Hypothekendarlehen wird voraussichtlich im nächsten Herbst wieder an den Bundesrath gelangen. Die bisherigen Versuche einer reichsgesetzlichen Regelung waren stets erfolglos; eine gesetzliche Ordnung ist nach wie vor dringendes Bedürfnis, namentlich auch nach wirtschaftlicher Seite hin. Nach Abschluß des bürgerlichen Gesetzbuches kam die Angelegenheit alsbald von Neuem in Fluß. Der vorjährige, von dem Reichsjustizminister aufgestellte Entwurf für ein Hypothekendarlehengesetz ging kürzlich den Bundesregierungen mit dem Ersuchen um vorläufige Prüfung zu. Von dem Ausfall der Prüfung hängt es ab, ob und in welcher Gestalt der Entwurf an den Bundesrath gelangt. Neben dem Entwurf eines Hypothekendarlehengesetzes ist im Reichsjustizministerium ein besonderer Gesetzentwurf über die gemeinsamen Rechte der Besitzer gleichartiger Schuldverschreibungen aufgestellt und den Bundesregierungen mitgeteilt. Der Entwurf soll neben dem allgemeinen Zweck auch zur Ergänzung des ersten Entwurfs dienen. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Entwurf des Hypothekendarlehengesetzes nebst einigen erläuternden Bemerkungen; der Gesetzentwurf über Schuldverschreibungen wird gleichfalls veröffentlicht werden.

Bezüglich des Entwurfs für ein Reichshypothekendarlehengesetz glaubt das „Berl. Tageblatt“ annehmen zu dürfen, der Entwurf entsprechende Auffassungen der Berliner Hypothekendarlehenbanken, indem derselbe nicht mehr bloß die preussischen Hypothekendarlehenbanken den Beschränkungen durch die sog. Normativbestimmungen aussetzt, sondern eine einheitliche Regelung für alle deutschen Banken schafft. Der Entwurf ist im Allgemeinen eine Codifikation der Beschlüsse und Anschauungen, welche die Mehrheit der vorjährigen, vom Reichspostamt einberufenen Konferenz über die Hypothekendarlehen vertrat.

Nach einer Meldung der „Schles. Ztg.“ sollen die Minister bei ihrer jüngsten Anwesenheit der Stadt Posen für die geplanten verschiedenen Institute und Bauten (Museum, Volksbibliothek und technische Mittelschule) eine Bewilligung von 5 Millionen Mark aus Staatsmitteln gegen 1 pCt. Amortisation in Aussicht gestellt haben.

Das jüngst herausgegebene „Agrarische Handbuch“ des Bundes der Landwirthe spricht sich auch für die Einführung eines Wollzollens aus. „Ein Zollfuß auf Wolle würde, wenn er den beabsichtigten Zweck der Hebung der inländischen Schafzucht überhaupt erreichen soll, nicht unter 100 Mk. für 100 Pfund reine entfettete Wollfaser (entsprechend also etwa 30 Mk. per Centner Schmutzwolle) betragen dürfen.“ Hand in Hand mit dem Zoll auf rohe Wolle müsse die Einführung entsprechend hoher Zölle auf Gespinnte und Gewebe gehen. Mit den Interessen der Industrie findet sich das Agrarische Handbuch leicht durch eine Ausfuhrvergütung ab, die allerdings noch einige Schwierigkeiten macht. Doch diese scheiden einen rechten Agrarier nicht, und deshalb fährt der Verfasser fort: „Sonach ist die sofortige Einführung eines Woll-

zolls zwar zolltechnisch etwas complicirt, aber an seinem Punkte mehr von einer wirklichen sachlichen Unmöglichkeit bedroht.“ Allerdings bestehen noch die Handelsverträge. Aber die meisten dieser Verträge sind nur Meistbegünstigungsverträge, und Rußland, Oesterreich, Belgien, weshalb sollten sie nicht der Einführung des deutschen Wollzolls zustimmen? „Die Landwirtschaft“, so versichert das Agrarische Handbuch, „wird berechtigt sein zu dem Glauben, daß bei gutem Willen diese Möglichkeit gegeben ist.“ Die Verlautbarung dieses Wollzolls bekundet, so bemerkt die „Börs. Ztg.“, „was von dem Gerede zu halten ist, daß Landwirtschaft und Industrie gleiche Interessen haben. Die große blühende deutsche Textilindustrie wäre zum überwiegenden Theil zu Grunde gerichtet, wenn der Plan des Agrarierthums durchgeführt würde. Und wie die Industrie, so würde die große Masse des Volkes geschädigt, die Wollwaaren aller Art nothwendig braucht. Es ist also an der Zeit, bei der Wahlbewegung recht eingehend auch von dem Wollzoll zu sprechen.“

Ueber ein eigenartiges Geschäft der Zeitung des Bundes der Landwirthe, bei welchem die Bundesmitglieder die Kosten zu tragen haben, berichtet der „Hannov. Courier“: „In den Verträgen mit den Thomasmehlfabriken haben sich die Genossenschaften einen Rabatt von 30 Mk. per Doppelwagen ausbedungen, der theilweise den Landwirthen wieder zu Gute kommt. Um welche es sich dabei handelt, geht daraus hervor, daß die Vergütungen allein für Thomasmehl im Jahre 1897 nach den Aufstellungen der Genossenschaften fast eine Million Mark betragen haben, wovon der kleinere Theil den Landwirthen, der größere den Genossenschaften zur Bestreitung ihrer Ausgaben zugesprochen ist. Der Zeitung des Bundes der Landwirthe war jedoch dieser Nutzen, mit dem die anderen Bezugs-genossenschaften sich begnügten, zu gering und da von den Fabriken keine weitere Preisermäßigung zu erlangen war, ließ man die Preise für das Thomasmehl um 15 Mark für die Mitglieder des Bundes höher berechnen und vereinbarte diese „Extra-Preisdifferenz“ für die Zwecke der Bundesleitung. Die Landwirthe haben im Jahre 1896 allein auf diesem Wege mehr als 20000 Mk. der Bundeskasse zugeführt.“

Die Nachricht von dem Wahlurtheil für den freisinnigen Candidaten Sauer in Lauf bestätigt sich nach dem „Frankf. Kur.“ nicht. „Amtsrichter Sauer ist um einen solchen nicht eingekommen.“

Ein Wahlkuriosum meldet die „Greizer Ztg.“ Ihr zufolge kann die Greizer Schloßgemeinde bei der Reichstagswahl nicht mitwählen. Sie bildet innerhalb der Stadt ein eigenes Gemeinwesen, wählt bei der Reichstagswahl aber mit einem städtischen Bezirk. Es war durch Anschlag bekannt gemacht, daß die Wählerlisten beim Gemeindevorstand der Stadt Greiz ausliegen. Das ist jedoch nicht der Fall, da derselbe gar keine Listen über die Angehörigen der Schloßgemeinde hat und ihm solche zur Reichstagswahl auch nicht zugegangen waren. Da nun die Auslegung der Listen von spätestens dem 18. d. M. an hätte geschehen müssen, so sind alle innerhalb der Schloßgemeinde Wohnenden, zumeist Beamte, wie der Regierungspräsident, Kammerpräsident zc. zc., bei der Reichstagswahl nicht in der Lage, ihre Stimmen abgeben zu können.

Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Hirschel-Offenbach hatte als Redakteur der „Zrf. Post“ aus einem andern Antisemitenblatt einen Artikel „Jüdische Richter“ abgedruckt, der gegen die jüdischen Richter den Vorwurf erhob, daß sie „ob absichtlich oder unbewußt, das bleibe dahingestellt, der Stimme des Blutes folgend, parteiisch für ihre Glaubensgenossen“ urtheilen. Die Strafkammer in Frankfurt verurtheilte Hirschel am Mittwoch wegen Beleidigung der Richter des Frankfurter Landgerichtsbezirks zu 150 Mk. Sein Vertheidiger führte nur aus, daß nicht speziell die Frankfurter Richter mosaischer Confession gemeint seien, sondern alle jüdischen Richter in Preußen. Der Staatsanwalt hat 50 Mk. Geldstrafe beantragt.

Der Fall des deutschen Missionars Homeyer von der Berliner Mission, der bekanntlich landeinwärts von Kantun verendet und herabgeworfen worden war, ist nunmehr, wie der „Ostasiatische Lloyd“ meldet, auf befriedigende Weise erledigt. Die Thäter und die der Nachlässigkeit befundenen Beamten werden bestraft; der Generalgouverneur hat eine namhafte Summe als Entschädigung angewiesen und sich auch anheischig gemacht, den Erwerb dreier Grundstücke zur sicheren Unterkunft für die Missionare zu vermitteln.

Ausland.

Schweiz.

Der Bundesrath hat den intellektuellen Urheber und Leiter des Zuges der italienischen Arbeiter von Lausanne an die italienische Grenze, einen Anarchisten Ramens Peduzzi, ausgewiesen.

Oesterreich-Ungarn.

In der österreichischen Delegation beantwortete der Reichsriegsminister mehrere an ihn gerichtete Interpellationen u. A. diejenige betreffend die Grazer Vorgänge. Der Minister erklärt, die Bevölkerung von Graz sei von Studenten und einer bestimmten Clique terrorirt worden; diese habe den Anlaß zu jenem großen Lärm gegeben, der sich jüngst bei zwei Concerten erhob. Was die verlangte Verlegung des in Graz garnisonirenden bosnischen Infanterie-Regiments anbetreffe, erklärte der Minister, er werde weder jetzt noch an dem ihm gesetzten Termin die Verlegung beantragen. (Beifall rechts.) Das bosnische Regiment habe in der Angelegenheit eine benennungswürdige Selbstverleugung gezeigt und sich so korrekt wie nur denkbar, benommen. Jedes Regiment der Armee werde sich ebenso benehmen, von wo es auch immer herstamme. (Beifall rechts.) Was die Degradirung von 33 Reserve-Offizieren und Kadetten betreffe, so habe er das Urtheil des Grazer Ehrenraths bestätigt, weil er dasselbe nach genauer Durchsicht für vollkommen korrekt befunden habe.

Die Session der Delegationen ist am Freitag geschlossen worden. Der Reichsfinanzminister Baron Kallay sprach im Namen des Kaisers dessen Anerkennung für die rasche und günstige Erledigung der Vorlagen aus. — Der Kaiser reiste Mittags von Pest nach Wien ab.

Frankreich.

Eine Note der „Agence Havas“ erklärt die Meldung des „Matin“ für unbegründet, nach welcher der Marineminister den ausschließlichen Oberbefehl über die Garnisonen in den Colonien übernehmen würde.

Infolge einer Zeitungspolemik fand Freitag Nachmittag ein Degenbuell zwischen Rochefort und Gérauld-Richard statt; ersterer wurde leicht verwundet.

Rußland.

Das zum Andenken an Kaiser Alexander II. in Moskau zu errichtende Monument soll Mitte August mit großer Feierlichkeit enthüllt werden. Der Zar hat bereits den Befehl erlassen, daß sämtliche Abtheilungen der zu den Petersburger und Moskauer Militärbezirken gehörenden Gardetruppen bei der Enthüllungsfeier vertreten sein sollen.

Der Hetman-Lieutenant des Heeres der Donischen Kosaken, General der Kavallerie Fürst Szwiatopolk-Mirski wurde zum Mitglied des Reichsrathes ernannt.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 27. Mai. Eine tragikomische Fuchsjagd spielte sich nach der „N.-Z.“ kürzlich in einem benachbarten Jagdterrain im Stuhmer Kreise ab. Der Jagdherr mit einigen Jagdfreunden stand, nachdem der Fuchs des Jagdherrn in den Bau geschickt war, mit schußfertigem Gewehr bereit. Möglichlich bricht auch der Fuchs mit 3—4 Jungen aus, doch die verblüfften Jäger vergaßen loszuschießen. Unter Jagdherr aber ermannet sich zuerst wieder und als abermals ein Kopf aus der Dornung auftaucht, drückt er los und — zu seinen Füßen sinkt verendend sein braver Fuchs nieder.

Briesen, 26. Mai. Da das neue Schulgebäude in Arnoldsdorf auf dem alten Plage erbaut werden soll, so beschloß die Gemeinde Arnoldsdorf, das alte Schulhaus selbst abzubauen. Unter Leitung eines Holzers ging man an die Arbeit. Ehe man es aber vermuthete, fiel der Giebel ein und zerstückelte einem Arbeiter den Kopf, so daß der Unglückliche tod vom Plage getragen wurde. Ein anderer liegt schwer verletzt im hiesigen Kreisstranckenhause.

Znowozlaw, 26. Mai. Wegen Mordverdacht ist der 55jährige Ziegler Krzymianowski zu Wiczyski, einem zu Sobiesierne gehörigen Vorwerk, am Montag durch den Gendarm in Luifensfelde festgenommen worden und am Dienstag durch zwei mit Revolvern ausgerüstete Transporteure in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden. K. ist verdächtig, seine Frau erschossen zu haben. Die Verstorbenen, Mutter von sieben Kindern, wird von ihren Hausgenossen und Bekannten als eine ruhige, ordentliche Frau geschildert, die ihrem Manne keine Veranlassung zu den von ihm häufig erregten Streitigkeiten gegeben hat. K. sucht ihren Tod dadurch zu erklären, daß, als er seine Frau in die Stadt geschickt hatte, um dort Patronen zu kaufen, sich die ihr vorgelegten Protopatronen entladen und die Kugel sie tödtlich getroffen hätte. Die K. sehen Eheleute haben drei erwachsene Söhne und eine verheiratete Tochter. K. hat bereits eine Zuchtstrafe von 5 Jahren wegen wissenschaftlichen Melneides abgeübt.

Bischofsberg, 27. Mai. Der Cirkus Kolzer, welcher in letzter Zeit den südlichen Theil der Provinz Ostpreußen bereiste, hat sich aufgelöst. Nachdem derselbe bereits in Allenstein in Zahlungsschwierigkeiten gerathen war, so daß ihm ein Reisewagen dort zurückbehalten wurde, erlitt ihn hier das Geschick. Direktor Kolzer liegt in Reidenburg im Krankenhause darnieder, und seinem Stellvertreter muß es wohl nicht gelungen sein, der Schwierigkeiten Herr zu werden, zumal der Cirkus in letzter Zeit auch schwer unter den Witterungsverhältnissen zu leiden hatte.

Pleschen, 26. Mai. Bei dem Gewitter am Sonntag schlug der Blitz auch im Dorfe Pleschen ein. Eine Bäuerin, die ihr Kind an der Brust hatte, wurde vom Blitz getroffen und auf der Stelle getödtet; das Kind wurde in geringer Entfernung von der Mutter am Boden liegend unversehrt vorgefunden.

Rohberg, 25. Mai. Wegen zehn Pfennige in den Tod gegangen ist die Hausbesitzerin Wolzinski in Rohberg. Sie verlangte 10 Pfennig für Bier von ihrem Bruder, dem Hausbesitzer Malina; da sich jedoch letzterer weigerte, dem Wunsche zu entsprechen, wurde seine Schwester so aufgebracht, daß sie sich das Leben nehmen wollte. Als sie daran gehindert wurde, wartete sie die Nacht ab und stürzte sich dann in den Brunnen, woselbst sie ertrank. Am Morgen wurde ihre Leiche herausgezogen.

Niesenburg, 26. Mai. Eine Zigeunerbande, welche vor einigen Tagen unsere Stadt mit ihrem Besuche beehrte, hat hier vielfache Diebstähle ausgeführt. U. A. wurden einer Geschäftsfrau, welche die Zigeuner mit Gelbwecheln zu beschäftigen wußten, über 12 Mk. aus der Badaffasse gestohlen.

Königsberg, 26. Mai. Wegen Zweifampfes hatten sich heute die beiden 19jährigen Kaufmannslehrlinge David Feltenstein und John Jordan vor der ersten Strafkammer zu verantworten. Ueber den Vorfall ist f. Zt. von uns berichtet worden. Die Staatsanwaltschaft wies darauf hin, daß es sich hier nicht um Gistder eines Standes handle, in welchem die Verpflichtung, Ehrenhändel durch einen Zweifampf auszufechten, zu altererbten Standesangehörigen gehöre und auf Standesmitglieder ein Zwang ausgeübt werde. Der Staatsanwalt beantragte eine sechsmonatliche Festungshaft. Das Gericht erkannte gegen beide auf 4 Monate Festung.

Königsberg, 27. Mai. Ein nationales Wettfliegen von Brieftauben wird, wie die Berliner „Volksztg.“ meldet, im Juli dieses Jahres in unserer Stadt stattfinden.

Allenstein, 27. Mai. Gestern Vormittag verunglückte bei dem Schauffeuerher Binder in Althof das Söhnchen desselben dadurch, daß es in einen Kessel, in welchem sich kochendes Wasser befand, hineinfiel. Das Kind verbrühte sich so stark, daß es schon an demselben Tage Abends achteinhalb Uhr an den erlittenen Brandwunden verstarb.

Memel, 27. Mai. Eine Ordensverleihung nach dem Tode veröffentlicht die heutige Nummer des „Reichsanzeigers“. Dem am 17. Mai verstorbenen Hauptlehrer Elwenspoef von der hiesigen Ballastplatzschule hatte der Kaiser zu dem 60jährigen Dienstjubiläum, das er gestern hätte feiern können, den Kronenorden 4. Klasse verliehen.

Wertspruch:

Wähle, wie Du, wenn Du steuerst, Wünschen wirst, gewählt zu haben.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 28. Mai 1898.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 29. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, strichweise Gewitterregen; für Montag, den 30. Mai: Wolkig, schwül, Temperatur wenig verändert, strichweise Gewitter; für Dienstag, den 31. Mai: Vielfach heiter, warm, später gewitternd.

Zum Pfingstfeste.

Pfingsten war das Fest der Freude, Das da feiern Wald und Haide. So beginnt eines der schönsten Lieder des schwäbischen Sängers Ludwig Uhland. Und in der That prangen Wald und Haide, Wiesen und Garten im festlichsten Schmucke. Ueberall keimt und sproßt es, überall verpflüht man das geheime Weben der treibenden, schaffenden, alles verjüngenden Frühlingskraft. Das Pfingstfest hat eine doppelte Bedeutung; es ist nicht nur ein religiöses, sondern auch ein Naturfest. Freude herrscht daher auf allen Wegen. Diese Freude äußert sich darin, daß Alt und Jung, Groß und Klein, Reich und Arm hinausströmen in Feld und Wald, Berg und Thal, um die Schönheiten, die uns Mutter Natur in reicher Fülle darbietet, mit ganzem Herzen zu genießen; sie durchweht auch die zahlreichen Sitten und Gebräuche, die seit Jahrhunderten gleich einem duftigen Blumenkranz sich winden um die Feier der sonnenhellen Pfingsttage. Ueberall fühlt man das Bedürfnis, zum Vermählungstage des Himmels mit der Erde, den Wohnungen einen entsprechenden festlichen Schmuck zu geben, und in manchen Gegenden herrscht noch der altheidnische Brauch, die Häuser sowohl äußerlich als auch im Innern mit „Maie“ zu zieren. Besonders in Süddeutschland ist es üblich, daß der Burche seiner Liebsten eine „Maie“ vor's Haus „steckt“ oder vor das Fenster ihres Kammerleins pflanzt. An diese Sitte erinnert auch Hoffmann von Fallersleben, wenn er singt:

Ueber's Jahr, zur Zeit der Pfingsten, Pflanz ich Maie Dir vor's Haus, Bringe Dir aus weiter Ferne Einen frischen Blumenstrauch.

In Wald und Flur, überall, wo fröhliche Menschen hinkommen, ertönen zu Pfingsten frohe Lieder, und überall macht sich der in jedem empfindlichen Menschenherzen wohnende Drang, am lieblichsten aller Feste hinauszuflühen in den herrlichen Tempel der Natur, bemerkbar. Und wer sich noch ein reines Herz bewahrt hat für die Schönheiten, die uns Mutter Natur in dieser Zeit der ersten Rosen in überreicher Fülle bietet, der empfindet die Wahrheit des Dichterswortes:

Noch ist die blühende, goldene Zeit, Du schöne Welt, wie bist Du so weit! Und so weit ist das Herz, und so blau ist der Tag, Wie die Lüfte durchjubelt von Lerchenschlag! Ihr Fröhlichen, singt, weil das Leben noch mait: Jetzt ist die schöne, die blühende Zeit, Jetzt sind die Tage der Roien!

Für die Pfingstfeiertage ist ein reichhaltiges Vergnügungsprogramm aufgestellt. An beiden Tagen finden in einer ganzen Anzahl von Etablissements in der Stadt und der nächsten Umgebung Concerte statt, an welche sich zum Theil am zweiten Feiertage Tanztränzen anschließen. Die Pelsche Kapelle giebt Concerte am ersten Feiertag 4 Uhr Nachmittags in Vogelsang (Vereinsconcert), am zweiten Feiertage ebendasselbst Frühconcert um 6 Uhr und ein Nachmittagsconcert um 4 Uhr in Weingrundsdorf. Für die Mitglieder der Ressource Humana finden, falls die Witterung günstig ist, an beiden Tagen Mittags Gartenconcerte statt. Der Gesangverein der Maschinenaue giebt am ersten Pfingstfeiertage im Gemeinshause ein Concert, an welches sich ein Ball anschließen wird. Das Concert beginnt bei günstigem Wetter um 7 Uhr, bei ungünstigem um 8 1/2 Uhr Abends. Am zweiten Feiertage, Abends 8 Uhr, wird ebenfalls im Gemeinshause der Humoristenclub ein Concert mit darauf folgendem Ball geben. In Penkowitz Etablissement findet am ersten Pfingstfeiertage Concert mit nachfolgendem Tanz und am 2. Tanzsoiree statt. Das Etablissement Schillingsbrücke bietet seinen Besuchern an beiden Feiertagen Concerte, welche von der Kapelle der Kgl. Unteroffizierschule zu Marienwerder unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Karabaum ausgeführt werden. Die Concerte beginnen Nachmittags 4 Uhr, nach demselben findet in beiden Eilen Ball statt. Am zweiten Feiertag giebt die genannte Kapelle in Schillingsbrücke ein Concert bei freiem Eintritt, welches früh um 6 Uhr beginnt. Vogelsang dürfte, da am ersten Feiertage die elektrische Straßenbahn die regelmäßigen Fahrten dorthin aufnimmt, voraussichtlich zahlreichen Besuch zu erwarten haben. Zu weiteren Ausflügen bieten die Dampferfahrten nach Kahl-

berg, sowie nach Reimannsfelde und Cabinen Gelegenheit. Zu wünschen bleibt nur, das ein freundlicher Sonnenschein alle die festlichen Veranstaltungen und geplanten Ausflüge begünstigen möchte. Heute hat es ja den Anschein, als ob uns ein schönes Wetter zu dem lieblichen Feste beschert werden würde. Wir wollen wünschen, daß uns unsere Hoffnungen nicht täuschen, damit die vielen, für die Feiertage geplanten Vergnügungen und Ausflüge zur Freude ihrer Theilnehmer einen recht schönen Verlauf nehmen.

Der Pfingstverkehr war gestern schon auf der Eisenbahn ein recht reger. Die Züge waren stark besetzt, trotzdem in dieselben Verstärkungswagen eingestellt worden waren. Hauptächlich waren es die Courzüge, welche durch Reihende, die weite Touren zu machen haben, stark in Anspruch genommen wurden. Es blieben daher in Folge des starken Verkehrs Verspätungen nicht aus. Der Courzug um 5 Uhr 30 Min., sowie der Personenzug von Danzig 6 Uhr 2 Min. trafen mit Verspätungen ein. Ebenso der 6 Uhr 30 Min. fällige Zug von Königsberg, welcher 15 Min. später eintraf und eine solche Länge hatte, daß die Beförderung durch zwei Maschinen erfolgen mußte. Die Verurteilungen der Militärämtern ist zu dem Pfingstfeste eingeschränkt, weil gleich nach den Feiertagen die Befristigungen stattfinden. Es haben nur solche Mannschaften kurzen Urlaub erhalten, welche in der Nähe ihrer Garnison zu Hause sind.

Auszeichnung. Dem Bautechniker Karl Paetzold in Marienburg ist für die von ihm am 27. Mai 1894 bewirkte Rettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens die Rettungsmedaille verliehen worden. P. war 3. Jt. der Rettungsthätigkeit noch nicht volljährig, weshalb die Auszeichnung erst jetzt erfolgt ist.

Eine Versammlung für Frauen und Mädchen hatte das sozialdemokratische Wahlcomité für gestern Abend nach dem Bergschloßchen einberufen. Die Versammlung, in welcher der von der sozialdemokratischen Partei aufgestellte Reichstagskandidat, Herr Agent Storch-Stettin einen Vortrag hielt, war ziemlich schwach besucht.

Elektrische Straßenbahn nach Vogelsang. Der von morgen, den 29. Mai gültige Fahrplan der elektrischen Straßenbahn nach Vogelsang ist im Inseratentheil der heutigen Nummer des Blattes enthalten. Bei schönem Wetter und je nach Bedarf wird der Betrieb Abends eventuell so verlängert werden, daß der letzte Wagen ab Vogelsang Wochentags um 10 Uhr 36 Min., Sonntags um 11 Uhr 18 Min. fährt. Bis auf weiteres fahren die Wagen nach Vogelsang ab Sternstraße. Sobald die Kopfstation auf dem Alten Markt fertig gestellt ist, wird ein neuer Fahrplan erscheinen.

Städtische Wasserleitung. Am gestrigen Tage ist hier der Hydrologe, Herr Ingenieur Prinz aus Berlin eingetroffen, um mit den Mitgliedern des Wasserwerks-Curatoriums zu conferiren. Am Nachmittage besichtigte Herr Prinz unter Führung des Herrn Stadtbaurath Lehmann das Behrendsdagener Quellengebiet, auf welchem bekanntlich neue Quellen für unsere städtische Wasserleitung aufgesucht werden sollen.

300 Mk. Belohnung. Nach einer Bekanntmachung der kaiserlichen Oberpostdirektion, welche heute in allen Postämtern ausgehängt ist, ist am 24. Mai cr. früh die Post von Lübeck bei ihrer Ankunft in Minden auf dem großen Domhofe mit offener Thüre des Vorderlabarraumes eingetroffen. Aus dem Wertgefaß sind drei Kursesäcke, enthaltend vier Briefbeutel, fünf Geldbriefbeutel und zwei Pakete mit Werthangabe abhanden gekommen. Im Ganzen sind dem Raube 7466,30 M. zum Opfer gefallen. Auf die Wiedererlangung der abhanden gekommenen Werthfachen oder eines Theiles derselben, sowie der gewöhnlichen Briefsendungen und auf Ermittlung der Thäter setzt die kaiserliche Oberpostdirektion eine Belohnung von 300 Mk. aus.

Ausprägung von Kronenstücken. Nach den letzten Beschlüssen des Bundesraths sollen von dem Borrath der Reichsbank an halben Kronen 22 Mill.

Mark in Kronen umgeprägt werden; ferner sollen von dem Borrath an silbernen Zwanzigpfennigstücken 8 Mill. Mark umgeprägt werden und zwar $\frac{1}{8}$ der Summe in Fünf- und $\frac{1}{8}$ in Zweimarkstücke.

Zur Frage der Schulärzte. Seit dem Jahre 1896 sind in der Stadt Wiesbaden Schulärzte zunächst versuchsweise, dann dauernd angestellt. Diesen liegt die ärztliche Untersuchung aller neu aufgenommenen Schulkinder ob, soweit dieselben nicht einen anderen ärztlichen Ausweis über ihren Gesundheitszustand beibringen; sie haben ferner für jedes kränzlich befundene Kind einen Personalbogen aufzustellen und fortzuführen, alle 14 Tage eine Sprechstunde in der Schule abzuhalten, die hygienische Revision und Ueberwachung der Schulräume, ihrer Ausstattung, Beleuchtung, Lüftung, Reinigung vorzunehmen und endlich in den Lehrervereinsversammlungen kurze Vorträge über schulhygienische Fragen zu halten. Die in Wiesbaden gewonnenen Erfahrungen haben erwiesen, daß die Anstellung von Schulärzten für Volks- und Mittelschulen einen nicht zu unterschätzenden Nutzen für die Schule und die Schüler bietet, auch mit den Schulweden wohl vereinbar ist. Der Kultusminister hat daher Gelegenheit genommen, die Regierungspräsidenten auf die in Wiesbaden gesammelten Erfahrungen und auf die Förderung der Schulärzteneinrichtung in Städten mit gleichen oder ähnlichen Verhältnissen hinzuweisen.

Westpreussischer Feuerweh-Verband. Am 18. und 19. Juni wird in Dirschau der 18. westpreussische Feuerwehrtag in Verbindung mit dem 3. westpreussischen Brandmeisterkursus stattfinden. Letzterer beginnt am 18. Juni, Vormittags 10 Uhr, der Feuerwehrtag am 18. Juni, Abends 8 Uhr.

Westpreussischer Provinzial-Lehrerverein. Der Gesamtvorstand hielt kürzlich in Danzig eine Sitzung ab. Der Verband stellt den Zweigvereinen der Provinz folgende Verbandsaufgabe: „Zu welcher Weise soll eine einheitliche Anrechnung der Landnutzung, des Brennmaterials und der Naturalien auf das Grundgehalt stattfinden?“ Wiederholt ist der Vorstand angegangen worden, dahin zu wirken, daß einheitliche Normen für die Anrechnung des Brennmaterials, der Landnutzung (incl. Beackerungspflicht), der Naturalien (incl. Viehweide) auf das Grundgehalt aufgestellt würden. Der Vorstand hofft, durch die Stellung dieses Themas ein ziemlich klares Bild von der verschiedenartigen bisherigen Gestaltung zu gewinnen.

Preuss. Klassenlotterie. Die Erneuerung der Loose zur 1. Klasse der 199. Klassenlotterie hat bis Dienstag, den 31. Mai d. J., Abends 6 Uhr zu erfolgen, worauf wir in Anbetracht der bevorstehenden Pfingstfeiertage noch besonders hinweisen.

Viehbeförderung. Vom 1. Juni d. J. ab wird der Personenzug 303 auf der Strecke Schneidemühl-Dirschau zur Viehbeförderung ohne Erhebung eines Frachtaufschlages freigegeben.

Diebstahl. Einer der jugendlichen Kalmushändler, welche man am heutigen Tage auf allen Straßen als eifrige Verkäufer beobachtet konnte, hat sich heut Vormittag auf dem Markte auf sehr unredliche Weise Geld für die Feiertage verschafft. Er drängte sich an eine Arbeiterfrau heran und bat sie wiederholt, ihm Kalmus abzukaufen. Die Frau gab endlich den eindringlichen Bitten nach und holte ihr Portemonnaie aus der Kleidertasche heraus, um dem Jungen das verlangte Geld geben zu können. Dabei fiel der Frau das Portemonnaie aus der Hand, der Bursche trat mit dem Fuße darauf, hob es auf und verschwand so schnell, daß man vorläufig seiner nicht habhaft werden konnte. In dem Portemonnaie, welches der undankbare Bursche der Frau stahl, welche ihm aus Gutmüthigkeit etwas abkaufen wollte, befand sich eine Summe von vier Mark.

Verhaftungen. Gestern Nachmittag wurde ein alter Stromer, welcher vor einigen Tagen, als er wegen Bettelns abgefaßt worden und durch ein offenes Fenster des hiesigen Polizei-Wachzimmers entflohen war, verhaftet. Ferner wurde der Schloffer Paul Fröhlich von hier, welcher erst gestern aus

der Haft entlassen worden war, abermals verhaftet, weil er seinen Bruder und auch seinen Vater mißhandelt und mehrere Fensterheben eingeschlagen hatte.

Schöffengerichtssitzung vom 27. Mai. (Schluß.) Auf einer Schnapsreise befanden sich am 24. März die Arbeiter Franz Gehrmann, Friedrich Kaemmer und der Arbeitsbursche Arthur Wagner von hier. Hierbei betraten sie das Schantlokal des Kaufmanns Lischek und verlangten Schnaps. Statt der Bezahlung wollten sie einen Pfandchein als Unterpfand geben. Als ihnen daher kein Branntwein eingeeicht wurde, zerfiel der Angekl. Wagner eine Spiegelscheibe im Werthe von 6,50 Mk. Der Angekl. Gehrmann ging hierauf in das Haus des Kaufmanns Franz Gwert und bedrohte diesen mit einem offenen Messer. Es wurde gegen Gehrmann wegen qualifizirten Hausfriedensbruchs auf 4 Wochen und gegen Wagner wegen Sachbeschädigung auf 2 Wochen Gefängniß erkannt. Die übrigen Anklagen wurden wegen Mangels an Beweisen fallen gelassen.

Probe-Nummern der „Mittl. Zeitung“ stellen wir den Freunden unseres Blattes zum Zweck der Verbreitung in beliebiger Zahl kostenfrei zur Verfügung und sind wir für Angabe von Adressen, an welche wir durch unsere Expedition direkt Probe-Nummern senden können, dankbar.

Telegramme.

Greiz, 28. Mai. Das „Greizer Tageblatt“ meldet: Ein 27 Jahre alter Schuhmachermeister wurde gestern hier in seiner Wohnung durch sechs Messerstücke ermordet. Die Uhr des Ermordeten wird vermisst. Außerdem wurden aus einer verschlossenen Commode 120 Mark geraubt. Der Thäter ist wahrscheinlich ein früherer College des Ermordeten.

Graz, 28. Mai. Der Blitz schlug in die Jahn'sche Dynamitfabrik bei Peggau. Eine Hütte flog in die Luft, wobei 1 Arbeiter getödtet und 2 verwundet wurden.

Wien, 28. Mai. Als Vertreter Kaiser Wilhelms bei der Beerdigung des Erzherzogs Leopold ist Prinz Leopold hier eingetroffen. Derselbe wurde von dem Erzherzog Franz Ferdinand empfangen und stattete sodann dem Kaiser Franz Joseph einen Besuch ab, welchen der Kaiser bald darauf erwiderte.

Paris, 28. Mai. Zola veröffentlicht in der „Aurore“ einen Artikel gegen die gegen seinen Vater gerichteten Verleumdungen.

Rom, 28. Mai. Die Provinzpresse spricht von einer Ministerkrisis infolge von Meinungsverschiedenheiten zwischen Visconti Venosta und Banardelli über das der Kammer zu unterbreitende gesetzgeberische Programm. Die „Italia“ erklärt diese Aeußerung für unbegründet und erklärt, sie sei in der Lage, zu versichern zu können, daß Zanardelli ebenso wie Visconti Venosta, von denselben Gefühlen getrieben, im Augenblick den lebhaftesten Wunsch haben, alles zu thun, was von ihnen abhängt, um eine ministerielle Krisis zu vermeiden, deren ganze Schwere ihnen klar sei. Zu morgen Nachmittag ist der Ministerrath einberufen worden.

Rom, 28. Mai. Nach der nunmehr veröffentlichten amtlichen Liste sind bei den Unruhen in Mailand 75 Personen getödtet worden. Bei 7 derselben konnte die Persönlichkeit nicht festgestellt werden. Nachträglich sind noch 7 schwer Verwundete gestorben. Die Zahl der Todten beträgt mithin 82. Außerdem befinden sich noch 63 Verwundete,

von welchen mehrere schwer verwundet sind, in den Hospitälern.

London, 28. Mai. Der Kriegscorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Kingston (Jamaica): Das amerikanische Kanonenboot „Hunt“, welches dem Depeschboot des Kriegscorrespondenten begegnete, berichtet, die spanische Flotte befände sich nicht mehr in Santiago di Cuba.

Washington, 28. Mai. Das Marine-departement nimmt an, daß Cervera sich noch in Santiago befände. Verschiedene Correspondenten melden indessen, daß die Meinung in der West den Boden gewinnt, das spanische Geschwader habe Santiago verlassen. Einer Aeußerung zufolge soll es am Sonnabend in See gegangen sein.

Sabana, 28. Mai. Marshall Blanco hat dem Dampfer „Lafayette“ das Auslaufen mit einer Ladung Kohlen nicht gestattet, da dieselben für die spanischen Schiffe nöthig seien.

Sabana, 28. Mai. Das Geschwader Cerveras befindet sich noch vor Santiago de Cuba. Die Mehrzahl der Schiffe des Sampson-Geschwaders blockirt den dortigen Hafen. Commodore Schley überwach mit seinem Geschwader die Yucatan-Strasse. Die amerikanischen Schiffe, welche vor Cienfuegos lagen, sind ausgelaufen. Vor Habana sind 4 amerikanische Schiffe noch in Sicht. Vor Cardenas befanden sich gestern gegen 30 amerikanische Schiffe.

Sabana, 28. Mai. Der zum Geschwader Cerveras gehörige Torpedobootsjäger „Terzo“ ist von Martinique kommend in Fajardo eingetroffen. Er berichtet, daß er vor dem Eingang zur Bucht von St. Juan 4 amerikanische Kriegsschiffe kreuzen gesehen und deshalb den Kurs verändert habe.

Börse: Fest.	Cours vom	27.5.	28.5.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,10	103,10	103,20
3 1/2 pCt. " "	103,10	103,10	103,20
3 pCt. " "	96,50	96,50	96,50
3 1/2 pCt. Preussische Consois	103,00	103,00	103,00
3 1/2 pCt. " "	103,10	103,10	103,10
3 pCt. " "	97,10	96,90	96,90
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,10	100,10	100,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,50	100,50	100,50
Oesterreichische Goldrente	102,70	102,80	102,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,80	102,60	102,60
Oesterreichische Banknoten	169,80	169,80	169,80
Russische Banknoten	217,25	217,20	217,20
4 pCt. Rumänier von 1890	92,70	93,00	93,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,20	58,30	58,30
4 pCt. Italienische Goldrente	92,00	91,90	91,90
Disconto-Commanbit	199,30	199,70	199,70
Mariemb.-Wlawo Stamm-Privatitäten	119,25	119,25	119,25
Spiritus 70 loco	53,00	53,00	53,00
Spiritus 50 loco	—	—	—

Königsberg, 28. Mai, 12 Uhr 46 Min. Mittags.
 Loco nicht contingentirt 54,20 A Brief
 Mai 54,20 A Brief
 Loco nicht contingentirt 52,50 A Geld
 Mai 52,50 A Geld

Ausverkauf wegen Umbau!

M. Rube Wittwe
 (Inh. Arthur Niklas)
Elbinger
Tricotagen-Fabrik
 16/17 Fischestraße 16/17
 empfehlen
Frühjahrs-Unterkleider,
Strümpfe, Socken,
Blousen und Corsettes.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Elbinger Standesamt.
 Vom 28. Mai 1898.

Geburten: Fabrikarbeiter Carl Foy T. — Arbeiter Hermann Topel T. — Schloffer Eugen Pedbert S.

Aufgebote: Kaufmann Emil Lebr. Erdm. Neumann-Kapendorf mit Maria Jul. Helene Anacker-Schönwiese. — Fabrikarbeiter Ernst Rordex-Elbing mit Marie Ruzke-Bladlau.

Geschlichtungen: Schuhmacher Otto Kalkschmidt mit Bertha Volkmann. — Arbeiter Heinrich Kuhn mit Auguste Wohlann. — Schmied Ernst May mit Bertha Berlin. — Fabrikarbeiter Gust. Kroll mit Ww. Wilhelmine Eichhorn, geb. Kienast. — Schloffer Emil Fuß mit Auguste Döring. — Monteur Otto Klante mit Johanna Hein.

Sterbefälle: Kaufm.-Ww. Marie Theodora Rähse, geb. Franz 76 J. — Arbeiter Carl Wederlein 70 J. — Barbier Franz Rattelsberger T. 3 M. — Schloffer Rudolf Zhrte T. 3 M.

KANARIEN
 edelste Sänger, versendet unter Garantie, auch bei Kälte, das erste Versandgeschäft Frau L. Jone, frühere Frau Maschke.

St. Andreasberg i. H.
 Prospekte frei.
 25 Jahre bestehend.

Stellensuchende jeden Berufs
 placirt schnell **Routers Bureau** in Dresden, Neuhardstraße.

Fahrplan

der elektrischen Straßenbahn nach Vogelsang,

gültig ab 29. Mai 1898.

1) Wochentags.

a. Sternstraße—Vogelsang.	Abfahrt Sternstraße	6:20	7:09	8:00	8:48	9:30	10:12	10:54	11:36	12:18	Alle 12 Minuten bis 8:48 Abends
Waldschlößchen	6:26	7:15	8:06	8:54	9:36	10:18	11:00	11:42	12:24	13:06	8:54
Ankunft Vogelsang	6:32	7:21	8:12	9:00	9:42	10:24	11:06	11:48	12:30	13:12	9:00

b. Vogelsang—Sternstraße.

Abfahrt Vogelsang	6:38	7:27	8:18	9:06	9:48	10:30	11:12	11:54	12:36	13:18	Alle 12 Minuten bis 9:12 Abends
Waldschlößchen	6:44	7:33 <td>8:24 <td>9:12 <td>9:54 <td>10:36 <td>11:18 <td>12:00 <td>12:42 <td>13:24 <td>9:18</td> </td></td></td></td></td></td></td></td>	8:24 <td>9:12 <td>9:54 <td>10:36 <td>11:18 <td>12:00 <td>12:42 <td>13:24 <td>9:18</td> </td></td></td></td></td></td></td>	9:12 <td>9:54 <td>10:36 <td>11:18 <td>12:00 <td>12:42 <td>13:24 <td>9:18</td> </td></td></td></td></td></td>	9:54 <td>10:36 <td>11:18 <td>12:00 <td>12:42 <td>13:24 <td>9:18</td> </td></td></td></td></td>	10:36 <td>11:18 <td>12:00 <td>12:42 <td>13:24 <td>9:18</td> </td></td></td></td>	11:18 <td>12:00 <td>12:42 <td>13:24 <td>9:18</td> </td></td></td>	12:00 <td>12:42 <td>13:24 <td>9:18</td> </td></td>	12:42 <td>13:24 <td>9:18</td> </td>	13:24 <td>9:18</td>	9:18
Ankunft Sternstraße	6:50	7:39 <td>8:30 <td>9:18 <td>10:00 <td>10:42 <td>11:24 <td>12:06 <td>12:48 <td>13:30 <td>9:24</td> </td></td></td></td></td></td></td></td>	8:30 <td>9:18 <td>10:00 <td>10:42 <td>11:24 <td>12:06 <td>12:48 <td>13:30 <td>9:24</td> </td></td></td></td></td></td></td>	9:18 <td>10:00 <td>10:42 <td>11:24 <td>12:06 <td>12:48 <td>13:30 <td>9:24</td> </td></td></td></td></td></td>	10:00 <td>10:42 <td>11:24 <td>12:06 <td>12:48 <td>13:30 <td>9:24</td> </td></td></td></td></td>	10:42 <td>11:24 <td>12:06 <td>12:48 <td>13:30 <td>9:24</td> </td></td></td></td>	11:24 <td>12:06 <td>12:48 <td>13:30 <td>9:24</td> </td></td></td>	12:06 <td>12:48 <td>13:30 <td>9:24</td> </td></td>	12:48 <td>13:30 <td>9:24</td> </td>	13:30 <td>9:24</td>	9:24

2) Sonntags.

a. Sternstraße—Vogelsang.	Abfahrt Sternstraße	5:32	Alle 12 Min. bis 7:44	8:14	8:32	8:50	9:14	9:38	10:02	10:26	10:50	Alle 12 Min. bis 12:14	1:30	Alle 12 Min. bis 10:06 Abends
Waldschlößchen	5:38	"	"	7:50	8:20	8:38	8:56	9:20	9:44	10:08	10:32	"	"	10:12
Ankunft Vogelsang	5:44	"	"	7:56	8:26	8:44	9:08	9:32	9:56	10:20	10:44	"	"	10:18

b. Vogelsang—Sternstraße.

Abfahrt Vogelsang	5:56	Alle 12 Min. bis 7:56	8:14	8:32	8:50	9:14	9:38	10:02	10:26	10:50	11:14	Alle 12 Min. bis 12:38	1:54	Alle 12 Min. bis 10:30 Abends
Waldschlößchen	6:02	"	"	8:02	8:30	8:48	9:12	9:36	10:00	10:24	10:48	"	"	10:36
Ankunft Sternstraße	6:08	"	"	8:08	8:36	8:54	9:18	9:42	10:06	10:30	10:54	"	"	10:42

Notiz: Bei schönem Wetter und je nach Bedarf wird der Betrieb Abends eventuell so verlängert werden, daß der letzte Wagen ab Vogelsang Wochentags um 10:36, Sonntags um 11:18 fährt.

Tarif.

Alter Markt	—Vogelsang	25 Pfennig
"	—Waldschlößchen	15 "
"	—Sternstraße	10 "
Sternstraße	—Vogelsang	20 "
"	—Waldschlößchen	10 "
Waldschlößchen—Vogelsang		10 "

Notiz: Sobald die Kopfstation auf dem Alten Markt fertig gestellt ist, wird ein neuer Fahrplan erscheinen. Bis auf Weiteres fahren die Vogelsangwagen tourenmäßig ab Sternstraße.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Pfingstfeiertag.
St. Nicolai-Kirche.
Vorm. 9 1/4 Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Geboren: Herrn A. Bantzin-Kalthof S. — Herrn Gustav Guhl-Königsberg T. — Herrn Hermann Gutzeit-Domnau T.
Verstorben: Fräulein Emilie Böttcher-Königsberg. — Herr John Strauß-Weichselmünde. — Fräulein Johanne Jacob-Insterburg. — Frau Bertha Gries, geb. Graubel-Königsberg. — Herr William Kuhnert-Danzig. — Herr Wilhelm Säuberlich-Bromberg. — Fräulein Bertha Sieburger-Danzig. — Herr Reinhard Kiel-Gr. Lentenungen. — Frau Olga Schoultz v. Usheraden, geb. v. Waldheim, Dt. Eylau. — Herr Benno Teppich-Mohrungen. — Herr Pfarrer Joseph Fahl-Witten.

Ressource Humanitas.
An beiden Feiertagen bei günstiger Witterung Mittags:
Garten-Concert.

Comité-Sitzung
am Mittwoch, den 1. Juni:
Besprechung über die Vorbereitungen für das Gartenfest in Schillingsbrücke.
S. A.: Lina Leistikow,
Vorsitzende d. Vaterl. Frauenvereins Landfr. Elbing.

Vogelsang.
Am 1. Pfingstfeiertag 4 Uhr Nachm.:
Vereins-Concert.
Nichtmitglieder zahlen 20 Pfg. Entree.
Der Vorstand.

Am 2. Pfingstfeiertag:
Früh-Concert.
Entree à Person 20 Pfg. Anf. 6 Uhr.
Weingrundforst.
Am 2. Pfingstfeiertag 4 Uhr Nachm.:
Grosses Concert.
Entree à Person 20 Pfg. Hierzu ladet ergebenst ein Otto Pelz.

Schützenhaus (Pulvergrund).
Gr. Teschingschiessen u. Ring-Werfen.
Königsberger u. Bierauschant

Markthalle.
1. Pfingstfeiertag:
Gr. Tanzkränzchen,
verbunden mit **Kappenselbnisse**, wozu wir unsere Freunde und Bekannte einladen.
Der Vorstand.

Markthalle.
3. Pfingstfeiertag:
Gr. Tanzkränzchen.

Gewerbeverein.
Die Mitglieder werden ersucht, alle aus der Vereinsbibliothek entliehenen Bücher behufs einer Revision der Bibliothek bis zum 1. Juni in der Buchhandlung von C. Meissner zurückzugeben.
Die bis zu dem Termine nicht ausgelieferten Bücher werden kostenpflichtig abgeholt.
Der Vorstand.

Th. Stache
Uhrenhandlung,
ELBING,
Alter Markt 54.
Größte Auswahl in Regulatoren, Western, Stand- und Wanduhren, Herren- u. Damen-Uhren, Ketten u. Anhängern, Thermometern, Barometern, Ferngläsern, Brillen.
Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.

Gewerbehaus.

Gesang-Verein der Maschinenbauer zu Elbing.

Sonntag, den 29. d. Mts. (1. Pfingstfeiertag)

Grosses Concert

mit nachfolgendem **BALL.**

Anfang bei ungünstigem Wetter 7 Uhr, bei günstigem Wetter 8 1/2 Uhr Abends
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Humoristen-Club.

Montag, den 30. d. Mts. (2. Pfingstfeiertag):

Großes Concert mit Ball

im **Gewerbehaus.**

Anfang 8 Uhr Abends. **Der Vorstand.**

Gust. Schilling's Restaurant
Elbing, Spieringstrasse No. 10
und
Hôtel zum Walfisch,
Ostseebad Kahlberg,
empfiehlt seine Localitäten zur gefälligen Benutzung des verehrten Publikums.
Angenehmer Aufenthalt! Schöne Veranda!

Waldschlösschen.

(an der Königsberger und Vogelsanger Chaussee.)
Haltestelle der electrischen Bahn.
Empfehle meine schön eingerichteten kühlen Localitäten, sowie schattigen Garten einem geehrten Publikum zum angenehmen Aufenthalt.
Albert Thiel.
NB. 3. Pfingstfeiertag: Familienkränzchen.

Grunau Höhe.
Garten-Etablissement-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Elbing und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich in Grunau Höhe ein
Caffee- und Restaurations-Local,
verbunden mit einem wunderschönen schattigen Garten,
welcher sich für Schulen und Vereine sowie Gesellschaften eignet, eröffnet habe. Auch die Restaurationslocale, welche reservierte Zimmer sowie Familien-Zimmer enthalten, stehen bei mir für Gesellschaften zur Verfügung.
Es wird mein ganzes Bestreben darauf gerichtet sein, durch gute Getränke und Speisen sowie zuvorkommende Bedienung das mich beehrende Publikum nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen.
Zudem ich noch bemerke, daß Familien Caffee aufbrühen können, bitte ich höflichst, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Valerian Günther.

Ostseebad und Kurort Kahlberg
bei Elbing.

Eröffnung des Bades am 5. Juni.
Vorzüglicher Strand. Kräftiger Wellenschlag. Meilenlanger Fichtenwald. Brunnenkuren. Warmbadehaus. Strandhalle. Logirhäuser in geschützter Lage auf der Südseite der Düne. Klimatischer Kurort. Billige Wohnungen. Lesekabinet, Konzerte, Reunions, Kinderfeste, Vergnügungsfahrten per Dampfer etc. Post, Telegraphie, Arzt, Apotheke im Orte. Täglich mehrmalige Dampfer-Verbindung mit Elbing, desgl. wöchentlich zweimalige Dampfer-Verbindung mit Königsberg, Pillau und Braunsberg.
Nähere Auskunft erteilt
die Bade-Direktion in Kahlberg.

Die Unterzeichneten eröffnen heute in
Kahlberg,
Villa Grunwald, Bellemeistrasse, eine weitere
Filiale
und bitten das hochverehrte Publikum, dieselbe in derselben freundschaftlichen Weise, wie unsere Niederlassungen in Elbing, Stettin und Danzig geneigtest unterstützen zu wollen.
Obsterwerthungs-Genossenschaft in Elbing.
E. G. m. b. H.

Einem hochgeehrten Publikum von Elbing und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich am heutigen Tage
Burgstraße 13
eine Rind- u. Schweineschlächterei,
verbunden mit **Wurstfabrikation** eröffnet habe.
Es wird mein ganzes Bestreben darauf gerichtet sein, gute, saubere und frische Waaren zu liefern.
Indem ich nun bitte, mein Unternehmen unterstützen zu wollen, zeichne
Hochachtungsvoll
Emil Neubert,
Burgstraße 13.

Eingemachte Früchte
in **Zuckersaft:**
empfiehlt billigt die
Obsthalle
Alter Markt.

Adolf Bukau,
Atelier für
künstl. Zahnersatz mit u. ohne Platte, Plomben etc.
20. Lange Hinterstrasse 20.
Haltestelle d. elect. Str.-Bahn.

Den 1. Feiertag bleibt mein Atelier geschlossen; den 2. finden Ausnahmen von 10 Uhr ab statt.
L. Basilus.

Zu haben
in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- u. Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste u. im Gebrauch billigste und bequemste **Waschmittel der Welt.**
Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Höchster Triumph:
Central Bobbin Nähmaschinen
Größte Dauer.

Reparaturen schnell und billig. Einfachste Handhabung.
Reichste Zahlungsbedingungen.
Singer Co. Act. Ges.
Centrale für Ost-Deutschland:
Danzig, Gr. Wollberggasse 15,
Elbing, Lange Hinterstrasse 20.
Frühere Firma: G. Reidinger.

Mk. 22, —
Unsere „Spezialität“,
neue, doppelläufige, Zentralfeder = Flint-, Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Wadenschäft, amtlich geprüft und eingeschossen, nur pr. Stück Mk. 22, — (Bach. i. Kiste 1 Mk.) **Umtausch** b. Nichtkonventionierung innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.
D. Simons & Sohn, Köln.
Ans. Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Jagdgewehre etc.

Kolossalen
Erfolg erziele ich überall mit meinen **Holländischen Zigarren.**
Amerigo 100 St. Mk. 3, —
Loretta 100 " " 3,50.
Nelly 100 " " 4, —
Dona Pilar 100 " " 4,50.
La Corona, kl. Façon 100 " " 4,80.
La Palma 100 " " 5,00.
Hermes 100 " " 5,60.
Bachbord 100 " " 5,80.
Germania 100 " " 6, —
Höhere Preislagen bis Mk 15, per 100 St. Angabe ob leicht, mittel oder kräftig. Versand Nachnahme b. 500 St. franco.

F. Frank, Wesel.
Reinecke's Jagdenfabrik
Hannover.

Für Kinderlose!
Ein anständiges Mädchen will ihr Kind, 1 Monat, mit einer Mitgift von 310 Mk. an Besitzer oder wohlhabenden Bürger, kinderlose Eheleute, als Eigen abgeben.
Adresse an **Haasenstain & Vogler, Königsberg Pr., N. 107.**

Wer? borgt einer Familie 30 Mark auf 3 Monate gegen gute Sicherung und Zinsen. Abzahlung alle Monat 10 Mk. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Laufbroschen
sucht
C. Meissner's Buchhandlung.

Junge Mädchen
im Alter von 14—16 Jahren verlangen zum Erlernen des **Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrenfortirens**
Loeser & Wolff.

Zwei gut möblierte Zimmer
(separater Eingang) von sofort oder später billig zu vermieten.
Friedrich Wilhelmplatz 11/12, 2 Tr.

An den beiden Pfingstfeiertagen ist mein Geschäft vollständig geschlossen.
W. Dückmann.

„Allpr. Zeitung“ Sommer-Fahrplan 1898.
Abfahrt nach Richtung Dirschau:
4,15 Dm., 7,30 Dm., 10,52 Dm., 10,58 Dm., 3,15 Am., 6,31 Am., 10,10 Am., 10,05 Am.
Königsberg:
4,48 Dm., 7,19 Dm., 10,02 Dm., 1,22 Am., 6,32 Am., 6,11 Am., 12,18 Nachts
Wohnungen:
7,18 Dm., 10,02 Dm., 2,00 Am., 6,11 Am.
Cherode:
6,22 Dm., 11,04 Dm., 3,52 Dm., 7,26 Dm.
Jetzt gedruckte sind Schenklinge

Pfingstgeist.

Gedicht von E. Greiner.

Nachdruck verboten.

Wieder drängt zum Licht der Sonne,
Was im dunkeln Erdschooße
Und dem Duft der jungen Rose
Träume von des Lenzes Wonne.
Nach des Winters Noth und Plage
Grünt es nun an jedem Raine,
Amfelsn sitzen in dem Hage,
Und der Kuckuk ruft im Haine.

Leichtbeschwingte Lerchen steigen
Jauchzend in die blauen Lüfte,
Gaukelnd in den Blüthenzweigen,
Trinkt der Falter süße Däfte.
Jede Brust im weiten Kreise
Hat der Freude sich erschlossen
Und der Pfingstgeist heut sich leise
Auf die Frühlingswelt ergossen.

Neu steht nun der Himmel offen,
Neu die Blüthen, neu die Lieder,
Und das Herz, von Leid betroffen,
Glaubt und liebt und hoffet wieder.
Zu den Wundern, die geschehen,
Geist der Pfingsten, o durchdringe
Heut auch uns mit deinem Wehen
Und den Lenz in uns auch bringe!

Ein Pfingstaussflug.

Novellette von Marie Langner.

Nachdruck verboten.

Die Pfeife schrillt. Abfahren! Da, noch im letzten Augenblick stürze ich heran, schließe ein altes wunderliches Figürchen, das sich mir protestierend in den Weg stellen will, einfach zur Seite und schwinde mich hinein. Gottlob! Die ganze Pfingstfreude hätte können zu Wasser werden. Der Zug setzte sich langsam in Bewegung. Neben mir winkt eine Dame aus dem Fenster Abschiedsgrüße herunter. „Adieu Tantechen!“

„Und daß Du mir auf Alice gut acht giebst,“ tönt es von unten herauf, „lasse sie nur bald ein wenig heraus.“ — Nun sind wir durch die Bahnhofshalle und hinein geht es in den lachenden, sonnigen Pfingstmorgen.

Ich unterziehe die Figur meiner Mitreisenden einer kleinen Betrachtung. Ist sie alt oder jung, hübsch oder häßlich? Unmöglich, das zu begründen. Ein weißes Cape, wie es Frauen tragen, verhüllt ihre ganze Figur. Ein Hut, wie man ihn wohl vergeblich in unseren Modellanlagen suchen würde, und darum ein dichter brauner Schleier gelegt, vervollständigen diese Toilette. Des Interesses nicht würdig ist das Facit meiner Untersuchung.

Ich lehne mich behaglich in meine Ecke und träume hinein in den schönen jungen Maientag,

hinein in die Wiedersehensfreude mit meinem alten lieben Job, dem Genossen froher Studentenzeit. Das sollten ein paar prächtige Pfingsttage werden in der Residenz, aus der ich nun schon zwei Jahre in mein altes langweiliges Ellersförde verbannt war. Wieder mal einen Erbummel und vielleicht auch eine Fahrt ins Blaue hinein, so ein bißel Landluft, ein paar lustige Abenteuer, ein

Da plötzlich schreckt mich ein Ton wie das Weinen eines kleinen Kindes aus meinen Träumen. Ich sehe mein Gegenüber sich augenblicklich zu einem dicken Bündel aus Tüchern und Plaid geformt wenden und beruhigende Worte hineinflüstern. — Nette Kiste das! Mit einem weinenden Baby im Coupee. — Warum in aller Welt geht sie nicht ins Damencoupee oder nimmt das Kind auf den Arm und läßt es da, vergraben in Tüchern und Decken, daß es nicht einmal Luft bekommt? Soeben will ich eine diesbezügliche Mahnung an mein Gegenüber richten, als plötzlich die Töne stärker und energischer werden und ein kurzes heftiges Wellen erschallt. Sofort darauf erschien der Störenfried auch auf der Bildfläche, ein niedliches weißes Hündchen mit selbstigem Fell und ein paar flugen braunen Augen. Es prüfete noch einmal ärgerlich auf, wie um zu sagen, jetzt aber ist's genug mit meiner Geduld und setzte sich dann artig neben seine Herrin. — Ich mußte laut aufschauen über das komische dieser Situation. Also ein sogenannter blinder Passagier, hineingeschmuggelt unter den Augen des Schaffners. — Jetzt fiel mein Blick auf meine Reisegefährtin und beinahe wäre mir ein Ausruf der Ueberraschung entfahren. — Himmel, welch' reizendes Gesichtchen unter diesem Monstrum von Hut. Lieblich und zart wie eine Apfelblüthe und ein paar Augen! Einfach zum Verlieben!

Die junge Dame sah in tödlicher Verlegenheit da. Das rosige Gesichtchen war in tiefe Gluth getaucht und bangend streifte mich ihr Blick.

„Verzeihen Sie, mein Herr —“
„O, mein Fräulein, es bedarf durchaus keiner Entschuldigung. Ich begreife, daß sie das liebe Thierchen nicht ins Hundecoupee geben wollten. Es ist jedenfalls sehr vermöht und würde sich nicht hineinschicken wollen.“

Ein dankbarer Blick traf mich aus braunen Nehaugen, die ich noch nie in meinem Leben von schönerer Farbe gesehen.

„So ist es allerdings. — Tantechen meinte, es würde mir schon nichts geschehen und wählte absichtlich ein leeres Coupee, um mich vor Unannehmlichkeiten zu schützen.“

„Die sollen Ihnen auch erspart bleiben, mein Fräulein. Was in meiner Macht steht, dem vorzubeugen, soll geschehen.“

Ich war plötzlich Feuer und Flamme. Ein Abenteuer! Wahrhaftig! Und schon am Anfang meiner Reise. — Einen reizenderen Gegenstand zu einem solchen konnte ich kaum finden. Immer neue Schönheiten entdeckte ich an ihr. Unter dem garstigen Hut hervor leuchtete in herrlichem Kastanienbraun ein bieder glänzender Knoten, aus dem sich einzelne Löckchen mit energischem Ruck befreit und nun in Stirn und Nacken fielen. Und wie süß sie zu plaudern verstand. Ich hatte mich

ihren natürlich vorgestellt. Assessor Böhring aus Ellersförde. Sie nannte sich Christa Lessen, war bei Tantechen in B. erzogen, da ihre Eltern lange gestorben und fuhr jetzt zu den Großeltern, denen sie Alice, das Hündchen, zum Geschenk mitnehmen sollte.

Christa! Welch' eigenartiger reizender Name. — Ich sprach meine Bewunderung darüber aus. „Meine arme Mama hat mich so getauft, weil ich gerade am Christabend geboren wurde.“

Es war recht sonderbar. Ich war als sogenannter Schwerenöther bekannt. Meine Huldigungen wurden von den Damen nie ernst genommen, weil diese Damen der Gesellschaft durch Schaden klug gemacht werden. Und diesem jungen einfachen Kind gegenüber, bei dem es vielleicht ein leichtes gewesen wäre, durch ein paar Nebenarten Sieger zu werden, das kleine Herzchen im Sturme zu erobern, — diesen unschuldsvollen Mädchenaugen gegenüber vermochte ich nicht meinen alten galanten Ton anzuschlagen. Ich schlug also den der Kameradschaft an, der die Kleine bald vertraulich machte. Es war entzückend.

Wir unterhielten uns von diesem und jenem, unter Scherzen und philosophischen Betrachtungen. Denn sie war klug, die junge Dame, weit über das gewöhnliche Maß hinaus gebildet. Offenbar ein Verdienst der zwar verschrobeneren, aber doch sehr beliebigen Tante.

Station um Station flog in raschem Flug vorüber. O, wie schade, wie schade. Christa's Reiseziel war bald erreicht, noch immer waren wir allein. Das junge Mädchen athmete auf und streichelte das Fell des Hündchens, das sich bis jetzt muttergütig verhalten hatte. — Da sollte das Verhängnis sie dennoch ereilen. Auf der vorletzten Station schob sich plötzlich eine große robuste Person in unser Coupee, mit Koffern und Schachteln hochgepackt. — Wenn ich derselben keine Sympathie entgegenbrachte, so war dies erklärlich. Unser kleiner Schutzbefehlener theilte diese meine Antipathie, doch da er noch nicht so weit von der Cultur belehrt war, um dies zartfüßig zu verbergen, ließ er alsogleich ein dumpfes Knurren hören. Das junge Mädchen, abermals in tödlicher Verlegenheit, suchte ihn zu beruhigen, diesmal aber ohne Erfolg. Ich wandte mich daher kurz entschlossen an die Frau mit der Erklärung, warum das Hündchen mit uns reise.

Diese meine Höflichkeit war aber ohne Erfolg. Mit allerhand Nebenarten über Dreistigkeit, Rücksichtslosigkeit und anderen schönen Sachen kündigte sie uns an, daß sie an der nächsten Station sich wo anders einen Platz suchen würde.

Meine Anerkennung wäre ihr sicher gewesen, trotz aller Grobheit, wenn B. nicht schon das Reiseziel meiner lieblichen Genossin gewesen wäre. Die freisprechende Stimme fiel Alleen auf die Nerven und zu unserem Schrecken ging das Knurren gar bald in ein lautes zorniges Gebell über. Alle Beschwichtigungsversuche unsrerertheils schlugen fehl. Und dabei näherte der Zug sich mit rasender Schnelligkeit der Station. Da waren wir schon. — Der Schaffner riß die Thür auf. „Ist hier ein Hund?“ fragte er streng.

Alice, die drohende Gefahr plötzlich witternd,

war mit großer Geschwindigkeit hinter seine Türher getrocknet und verhielt sich mäusehinstill. (Ob er aber ich noch Zeit fand, ein erklärendes Wort zu sagen, zeterete die Alte los, daß man hier einen Köter durchschmuggeln wolle, der doch ins Hundecoupee gehöre.)

Dieser Ansicht war auch der Schaffner, der uns alle drei, ich natürlich mit ausgenommen, zum Stationsvorsteher spebte. Ich wies das angstzitternde junge Mädchen an, im Wartesaal erster Klasse zu warten und ordnete augenblicklich die Anglegenheit, zahlte die Strafgeldgebühr sowie das Billet für den Hund und begab mich zehn Minuten später nach dem Wartesaal.

Dasselbst traf ich Christa in Gesellschaft eines alten Herrn, den sie mir als Forstmeister Lessen, ihren Großvater, vorstellte.

„Ich höre soeben, welchen Dienst Sie dem Kinde erwiesen. Natürlich muß Tante Claudine wieder irgend was Berrücktes aushecken, wie diese Hundegeschichte. Ich danke Ihnen herzlich und lade Sie bis zum nächsten Anschluß ein, den Sie lieber erst heute Abend haben, in meinem Hause als Gast zu verweilen.“

Ich nahm an, ohne lange Hierei, was hätte ich auch machen sollen in diesem Strähwinkel? Außerdem fühlte ich mich auch sehr zufrieden bei dem Gedanken, noch weiter das Vergnügen zu haben, bei Christa zu weilen, deren auffragender Blick bei meiner Zusage mich belehrte, diese Freude beruhe auf Gegenseitigkeit.

Die nächsten Stunden vergingen mir wie ein Traum. Des Forstmeisters Haus war das Ideal einer gemüthvollen Häuslichkeit. Die beiden alten Leuten, vornehm im Denken, zartfüßig in der Form, waren zwei reizende Wirthe. Meine Reise erschien mir plötzlich durchaus nicht mehr so verlockend, und es bedurfte keines langen Zuredens des Forstmeisters, mich noch zu längerem Weiben zu bewegen. Von ihm erfuhr ich auch Näheres über Christa. Sie war die Tochter seines Sohnes, eines Offiziers, der durch einen unglücklichen Sturz nach kurzer Ehe starb. Die junge Gattin überlebte ihn nicht lange, und so wurde Christa bei den Großeltern erzogen. Als die Schul- und Lehrzeit begann, kam Christa zu Tante Claudine nach D., um nun als vollendete Dame zu den Großeltern zurückzukehren. „Tante Claudine ist verschoben, Sie haben ja, wie sie das Mädchen kleidet, wie eine Vogelscheuche sieht sie aus. Glücklicherweise haben wir schon vorgesorgt, damit das arme Kind aus ihrem Gehäuse schlüpfen kann, wie der Schmetterling aus der Raupe.“

Und in der That war dieser Vergleich sehr passend, denn als ich zu Tisch Christa wieder sah, erkannte ich sie kaum wieder. Ein weißes Wollentkleid fiel in weichen Falten an ihrer schlanken Gestalt nieder, die Haare ringelten sich in reizenden Löckchen auf ihren Schultern. Ein Goldgürtel vervollständigte die einfache und doch vornehme Toilette. Christa erröthete, als sie meinen bewundernden Blick sah, und merkwürdigerweise war von dem Augenblick an, wo das Kind der jungen Dame gewichen war, auf beiden Seiten eine leise Befangenheit vorhanden.

Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ortman.

14)

Auch die letzte Regung jenes unmotivierten Grolls, den Hermann Wolfshardt seit dem gefrigen Abend gegen den unbekannteren William Bradwell im Herzen getragen, wich bei dem Anblick dieser traurigen Menschenruine einer Empfindung ehlichen Mitleids. Nun konnte er mit einem Mal die ängstliche Sorgfalt verstehen, mit der Herr Frant Mc. Burney darauf bedacht gewesen war, seinem Chef selbst eine geringfügige Aufregung zu ersparen.

In bescheidener Haltung war er nahe der Thür stehen geblieben, die Auredede des Hausherrn erwartend. William Bradwell aber rang, nachdem er dicht vor ihn hingetreten war, vergebens nach Athem für ein Wort der Begrüßung. Er preßte seine beiden zitternden, abgemagerten Hände auf die Brust und die gleich einem dicken blauen Strang unter der Haut seines dürren Halses liegende Schlagader pulsrte sichtbar in einer wahrhaft beängstigenden, unregelmäßig stürmischen Weise.

Die augenfälligen Merkmale einer hochgradigen Erregung begannen Hermann Wolfshardt nach Verlauf einiger Sekunden mit Furcht zu erfüllen. Er war mit dem Kranken allein, und da er nie einen ähnlich Leidenden gesehen hatte, schien es ihm, als ob hier in jedem Augenblick irgend eine schreckliche Katastrophe eintreten könnte. Auch die unheimliche Stille, mit der sich diese sieberglänzenden Augen in sein Gesicht einbohrteten, machte ihn beklommen, so daß er doch endlich als der Erste das bange Schweigen brach.

„Ich bin Ihrer großmüthigen Einladung gefolgt, Herr Bradwell,“ sagte er, seine ganze Willenskraft zusammenfassend, „obwohl ich noch während der Reise zuweilen von der Besorgnis erfaßt wurde, daß Sie sich hinsichtlich unserer verwandtschaftlichen Beziehungen dennoch in einem Irrthum befinden haben könnten. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen meinen Dank —“

William Bradwell unterbrach ihn durch eine Bewegung, die seine Absicht zu sprechen bekundete; aber auch jetzt noch verging eine kleine Weile, ehe

er mit offenkundiger Anstrengung dazu wirklich im Stande war.

„Kein Irrthum!“ sagte er mit einem energischen Kopfschütteln. „Es sind die Züge Deiner Mutter, die ich in Deinem Gesicht wiederfinde. — Komm! — Laß Dich umarmen!“

Mit keuchendem Athem, hastig und abgerissen, waren die Worte über seine Lippen gekommen, und nun breitete er die Arme aus, so daß Hermann Wolfshardt, wenn er ihn nicht geradezu beleidigen wollte, nicht umhin konnte, seinem Verlangen zu willfahren. Aber diese Umarmung, der er sich rasch wieder zu entziehen wußte, trug nicht dazu bei, den peinlichen Eindruck zu vermindern, der die überraschend herzliche Begrüßung auf ihn hervorbrachte. Das vertraute Du, dessen William Bradwell sich ohne Weiteres gegen ihn bedient hatte, klang ihm selbstam fremd ins Ohr.

„Sie haben meine Mutter also persönlich gekannt?“ fragte er hastig und William Bradwell nickte stumm, während er seine Hand erfaßte und ihn mit sich nach dem Ruhebett inmitten des Zimmers zog.

„Ja, ich kannte sie!“ antwortete er leise, als sie dort Seite an Seite saßen. „Aber es ist lange her! — Sie war damals noch jung — und nun — nun ruht sie schon seit vielen Jahren unter der Erde.“

Sein Haupt sank auf die Brust herab — ein Bild des jämmerlichsten Verfalls. Hermann Wolfshardt aber hatte keinen sehnlicheren Wunsch als den, daß irgend Jemandes Eintritt dieser für ihn wahrhaft qualvollen Scene ein Ende machen möchte. Doch es rührte sich nichts, und er vernahm außer dem einförmigen Klätschern des Springbrunnens vor den Fenstern kein anderes Geräusch als die mühsamen, keuchenden Athemzüge des kranken Mannes an seiner Seite.

„Es ist seltsam, daß ich mich nicht erinnern kann, in meiner Kindheit jemals Ihren Namen gehört zu haben,“ sagte er endlich, als ihm das Schweigen völlig unerträglich wurde, indem er zugleich einen Versuch machte, seine Hand aus der des Anderen zu ziehen, „darf ich mir die Frage erlauben, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis Sie zu meiner Mutter standen?“

William Bradwell fuhr wie in jähem Erschrecken zusammen; dann machte er eine Armbewegung, die

wohl gleichsam die Weitläufigkeit dieses Verhältnisses ausdrücken sollte.

„Oh, wir waren nur entfernt — nur ganz entfernt mit einander verwandt — im vierten oder fünften Grade — ich kann mich augenblicklich kaum auf diese — diese verwickelten Familienbeziehungen besinnen. Aber ich hatte Deine Mutter sehr lieb — Du darfst es mir glauben.“

„Und Sie lebten damals in Deutschland? — Doch das ist ja selbstverständlich. Auch wenn ich nicht bestimmt wüßte, daß meine Mutter ihr Vaterland niemals verlassen hat, würde Ihre vortreffliche deutsche Aussprache ein Beweis dafür sein, daß Sie sich sehr lange dort aufgehalten haben müssen.“

Er hatte geglaubt, seinem Verwandten damit etwas Verbindliches zu sagen, und er war erstaunt über den ängstlichen, misstrauischen Blick, mit welchem Jener sein Gesicht streifte.

„Ich hatte in meiner Jugend einen deutschen Lehrer; aber ich war niemals lange in Deutschland. — Uebrigens — die Reihe des Erzählens ist zunächst an Dir. Du kannst Dich Deines Vaters nicht mehr erinnern — wie? — Aber freilich, freilich, wie könntest Du auch! Du warst ja noch in Deiner ersten Kindheit, als er fortging. Du kennst ihn nur aus den Bildern, die Deine Mutter bewahrt — nicht wahr?“

„Ich habe nie ein Bild von ihm gesehen,“ erwiderte Wolfshardt, und es war ein harter Klang in seiner Stimme. „Wenn sie überhaupt eines besessen haben sollte, so wird meine Mutter es unzweifelhaft vernichtet haben, wie sie es sich und mir schuldig war. Besser, daß ich die Züge dieses Vaters niemals kennen lernte, denn daß sie bei jedem Anlaß vor mir austauschen als das Bild eines Menschen, den ich bitterer hassen und verachten mußte, als irgend ein Wesen auf Erden.“

William Bradwell war emporgeschritten, und er rang von Neuem mit so furchtbarer Anstrengung nach Athem, daß Wolfshardt unfähig war, dies beängstigende Alleinsein mit dem Kranken länger zu ertragen. Er sprang auf und eilte zu der Thür, durch die er vorher eingetreten war. Als er sie aufriß, stand auch bereits der Kammerdiener vor ihm, der nur auf einen Ruf gewartet haben mochte. Er warf einen Blick zu seinem Gebieter hinüber und eilte dann mit geräuschlosen Schritten auf ihn zu.

„Sie sind erregt, Mr. Bradwell,“ sagte er in einem bescheidenen und doch vorwurfsvollen Tone. „Sie haben Doktor Emerson's Vorschriften vergesen. Wir werden einen schlimmen Tag haben, wenn Sie sich nicht beherrschen.“

Er hatte den Leidenen, der ihm keinen Widerstand entgegensetzte, wieder an das Ruhebett geführt und war nun mit fast frauenhafter Geschicklichkeit bemüht, ihm dort eine möglichst bequeme Lage zu geben. Bradwell stützte leise und preßte die Hände auf die Gegend des Herzens, als ob er dort heftigen Schmerz empfände.

„Du mußt mir eine Einspritzung machen,“ Fred, sagte er nach einer Weile mit matter Stimme. „Es ist wahr, ich — ich habe mir etwas zu viel zuge-muthet. Aber es hat nichts zu bedeuten — es — es wird vorübergehen. — Rufe mir meine Tochter!“

Der Kammerdiener ging hinaus, und während seiner kurzen Abwesenheit machte William Bradwell keinen Versuch, das vorhin unterbrochene Gespräch fortzusetzen. Er hatte die Augen geschlossen und ohne das hümmische Athmen seiner Brust hätte man ihn sehr wohl für einen Todten halten können, so erschreckend war der Anblick seines leichenfahlen Gesichtes.

Ein paar Minuten, die Hermann Wolfshardt eine Ewigkeit dünkten, verstrichen, dann öffnete sich die Thür und eine in helle, sommerlich leichte Gewänder gekleidete junge Dame trat rasch über die Schwelle, von dem unveränderlich ernsthaft dreinschauenden Kammerdiener gefolgt.

Mit einem raschen und doch aufmerksamen Blick aus großen dunklen Augen streifte sie über die Erscheinung des Fremden hin, um sich dann sofort gegen William Bradwell zu wenden.

„Du hast mich rufen lassen,“ sagte sie, ohne daß ein Klang von liebevoller Theilnahme oder von zärtlicher Besorgnis in ihrer Stimme gewesen wäre, und ich höre von Fred, daß Du Dich nicht wohl befindest. Wünschst Du etwa, daß ich Dir vorlese oder daß ich etwas spiele?“

Ersichtlich noch einmal all' seine Willenskraft aufbietend, richtete sich der Kranke wieder empor, und es gelang ihm sogar, sich zu einem kleinen, verzerrten Lächeln zu zwingen.

„Mein, Helga! — Ich wünschte mir, Dich mit unserm neuen Hausgenossen bekannt zu machen, der

Am Nachmittag wollte ich zur Station, um an Job eine Depesche aufzugeben, daß ich erst am dritten Feiertag eintreffen würde. Der Forstmeister fandte Christa und Ali, wie unser kleiner Schützling gleich umgetauft wurde, mit. Wir wanderten zusammen durch den schweigenden Wald, durch die lachende junge Lenzesprache. Ueber uns in den Wipfeln rauschte es, als erzähle sich der Wald geheimnisvolle Märchen, und mir war es plöglich, als schritte die goldhaarige Waldbesee neben mir. Wir sprachen nicht viel. Christa blickte mit feuchtschimmernden Augen hinein in die frische Lenzesprache. Mein lieber Wald, wie hab' ich mich nach ihm gesehnt.

„Weshalb sind Sie plöglich so ernst, fast traurig, Fräulein Christa,“ sagte ich, forschend in das liebe Gesicht schauend. „Ich weiß es selbst nicht,“ bekannte sie ungeschuldvoll. „Die Wiedersehensfreude stimmte mich allemal lustig und heut liegt's wie ein Bann auf mir, so unerklärlich, halb süß, halb wehmuthsvoll.“ Ich wagte darauf nicht zu antworten und schlug ein anderes Thema an. Die Stunden vergingen wie im Fluge. Es war am Nachmittag des nächsten Tages. Nach einer famosen Bowle, die der Forstmeister gebracht und der wir tapfer zugesprochen, hatten sich alle zurückgezogen. Mich litt es nicht im Zimmer. Heut Abend nun sollte ich reisen und mußte es auch, wollte ich ein Ehrenmann sein, denn besser wie Christa selbst verstand ich in dieser jungen Seele zu lesen. Wer aber hinderte mich, in aller Form und Ehren um Christa zu werben? Mich binden? Ich, der ich geschworen, als Junggeselle zu sterben? Was zum Teufel war denn in mich gefahren? War das der Pfingstzauber, war es die Wikanterie des Abenteurers, das mich so gefesselt hielt?

Das Blut kreiste erregt durch meine Adern, der Wein, die Sehnsucht nach etwas Süßem, Wunderbaren durchglühte mich. Ich ging hinunter in den Garten. Die Einsamkeit wollte ich suchen und träumen, träumen, wie ein verliebter Secundaner. Ich ging schnurstracks bis an das äußerste Ende desselben, wo eine schattige Laube winkte. Halt! Schimmerte da nicht etwas Helles? Wie ein electrischer Schlag durchzuckte es mich. Leise schlich ich näher.

Dornröschen! Da lag sie inmitten zaubervoller Blütenpracht ruhig schlummernd in einer Hängematte. Ein Kirschbaum, in dessen Zweigen dieselbe befestigt war, streute, von leisem Winde bewegt, seine Blüten über die holde Schläferin. Ihre Lippen waren leicht geöffnet, die warme Gluth des Schlafes lag auf ihren Wangen.

Das Blut stieg mir siedendheiß in die Schläfe. So hold, so unberührt in ihrer Unschuld, lag sie mir so nahe, daß es nur einer Handbewegung bedurfte, die süße Gestalt an mein klopfendes Herz zu drücken. Meiner nicht mehr mächtig, beugte ich mich über sie und presste meine Lippen in heißem Kuß auf die ihren.

„Dornröschen!“ Da lag sie inmitten zaubervoller Blütenpracht ruhig schlummernd in einer Hängematte. Ein Kirschbaum, in dessen Zweigen dieselbe befestigt war, streute, von leisem Winde bewegt, seine Blüten über die holde Schläferin. Ihre Lippen waren leicht geöffnet, die warme Gluth des Schlafes lag auf ihren Wangen.

„Christa, verzeihen Sie,“ stammelte ich, eben mit der „Berra“ von Europa angekommen ist. Es ist mein Nefse Hermann Wolfhardt — und wenn auch keine Blutsverwandtschaft zwischen Euch besteht, sollst Du ihn doch von heute an ganz wie einen leiblichen Vetter ansehen — Ihr sollt Euch recht nahe mit einander befreunden — hörst Du? — Er wird sich schneller in die Eigentümlichkeiten unserer Colonie einleben, wenn Du seine Lehrmeisterin bist.“

„Ich glaube nicht, daß ich für ein solches Amt besonders geeignet bin,“ erklärte sie ruhig, „aber ich werde thun, was in meinen Kräften steht. — Ich heiße Sie willkommen, Herr Wolfhardt, und ich hoffe, daß es Ihnen bei uns gefällt.“

Sie reichte ihm ihre Hand, freundlich, offen und ohne Ziererei, wenn sich auch der erste Ausdruck, der auf ihrem schmalen, feinen Gesicht war, nicht im Mindesten veränderte. Hermann Wolfhardt, der sich darauf gefaßt gemacht hatte, hier nur englisch sprechen zu hören, war erstaunt über die Sicherheit und Gewandtheit, mit der auch Herrmann Wolfhardt Bradwell's Adoptivvater sich der deutschen Sprache bediente. Er sah, daß die Besorgnisse, die er in Bezug auf seine nur unvollkommene Herrschaft über das englische Idiom gehegt hatte, ziemlich überflüssig gewesen waren. Da er ihr nur durch eine stumme Verbeugung zu antworten wußte, fuhr die mit Helga Angeredete, die dem neuen Ankömmling gegenüber nicht die geringste Befangenheit zu empfinden schien, in dem vorigen Tone fort:

„Ihre Zimmer sind in Bereitschaft, und wenn es Ihnen recht ist, können wir sie auf der Stelle ansehen, damit Sie mir sogleich sagen können, ob noch etwas darin fehlt — Ihr Oheim wird ohnedies jetzt der Ruhe bedürfen.“

Ihre Erscheinung und ihr Wesen würden auf Wolfhardt sehr sympathisch gewirkt haben, wenn nicht die beinahe lieblos klingende Gelassenheit, mit welcher sie von ihrem offenbar so schwer lebenden Adoptivvater sprach, etwas Befremdliches und Peinliches für ihn gehabt hätte. Hier war jedenfalls nichts von jener Innigkeit und zärtlichen Sorgfalt, die er in dem Vetter zwischen dem Grafen Satory und seiner Tochter so oft mit gebietendem Entzücken beobachtet hatte.

„Ich bin ganz zu Ihren Diensten, Fräulein Bradwell,“ erwiderte er, innerlich froh, wenigstens nicht zu erneutem Alleinsein mit dem Hausherrn verurtheilt zu werden, „aber ich hoffe allerdings, daß Ihnen durch meine Ankunft nicht etwa irgend welche Unbequemlichkeiten bereit worden sind.“ „Keineswegs!“ gab sie zurück. „Ich hatte ja nur der Dienerschaft einige Weisungen zu erteilen. — Wünschtst Du mir vielleicht sonst noch etwas aufzutragen?“

Die letzten Worte waren wieder an Bradwell gerichtet; aber sie hatte dabei bereits einige Schritte gegen die Thür hin gemacht und sie wandte dem

„Christa —“
Da schlug sie die Hände vor das Gesicht: „D, das, — das ist infam!“
Wie gejagt eilte sie dem Hause zu.

Das war ein banger, schreckensvoller Nachmittag.
„Christa hat Kopfschmerz,“ berichtete mir der alte Herr, als er mich eine Stunde später zu einem Spaziergang abholen kam, und die Unbefangenheit seines Tones belehrte mich, daß Christa geschwiegen.
Langsam nun schleppten sich die Stunden hin. Wir kehrten erst gegen Abend nach Haus zurück. In einer Stunde sollte ich fort.

Ich mußte Christa sehen. „Sie ist im Garten,“ berichtete Großmama, „holen Sie sie immerhin herein. Die Nachtluft schadet ihr.“
In der Laube fand ich sie, Spuren vergossener Thränen in den Augen. Sie wollte fortgehen, als ich kam. Ich zwang sie zu bleiben.

„Fräulein Christa,“ sagte ich ernst, „ich bereue tief, was ich gethan. Wollen Sie mir verzeihen? Ich bin ein Thunichthug gewesen so manches Jahr meines Lebens. Erst als ich Sie kennen gelernt, in Ihrer Lieblichkeit und Reinheit, habe ich in meinem Herzen einer schönen Gottheit einen Altar errichtet. Das ist Ihr Bild, Christa, und vor dieser Gottheit will ich knien und sie bitten, daß sie gnädig sich zu mir neige. Nicht Uebermuth und Leichtsin sind es, die mich diesen Kuß rauben ließen, sondern wahre, heiße Liebe.“

Ich kniete vor ihr, die still und ohne sich zu wehren, daß. „Christa, glauben Sie mir?“
Sie nahm die Hände von dem Gesicht. „Ich möchte ja so gern,“ flüsterte sie leise, „denn daß Sie, gerade Sie, so schlecht sein konnten, das schmerzte mich ja so sehr.“

„D Christa, dann sind sie mir ein wenig gut? Dann könnten Sie sich an den Gedanken gewöhnen, einmal meine kleine Frau zu werden?“

In Worten hat sie mir ihre Antwort nicht gegeben, aber der zweite Kuß, den ich mir nahm, war nicht widerrechtlich, den hatten die Lippen meiner kleinen Braut mir in scheinbarer Zärtlichkeit selbst geboten.

Uebers Jahr zur Zeit der Pfingsten
Wang' ich Mairen Dir vors Haus,
Bring' ich Dir aus weiter Ferne
Einen frischen Blumenstrauß

Und wieder ist's Pfingsten. Und wieder trägt Christa ein weißes Kleid, dazu aber Schleier und Myrthenkrone, denn heut ist sie mein Weib geworden. Ich wünsche allen den verehrten Lesern und Leserinnen einen Pfingstausflug mit so herrlichem Abschluß. Ich bin glücklich wie ein König, denn ich habe ja mein Dornröschen waß geküßt und führe sie nun triumphirend auf mein Schloß.

Von Nah und Fern.

„Sünger und Liebe.“ Ein Mezer Correspondent der „Straßb. Post“ schreibt, man könne sicher sein, daß lange vor dem Jahr 2000 das Französische weder in Metz noch Diebenhofen die Umgangssprache bilde. Was aber kann derartige friedliche Ummwälzungen bewirken? Zwei Dinge,

welche überhaupt nach einem 6 1/2 Fuß langen Schwaben namens Friedrich Schiller die Welt seit X-Zeiten zusammengehalten haben, der Hunger und die Liebe. Daß die letztere beim Verdenischen der gallisirten Westlothringer eine große Rolle spielt, ist nichts Neues. Schon anfangs der 70er Jahre blieb Hunderten von Mezer Jungfrauen, wenn sie nicht „die heilige Katharina frisieren“ wollten, keine andere Wahl, als die Werbung eines eingewanderten jungen Germanen anzunehmen. Die häufig sowohl confessionellen als nationalen Mischungen wurden meistens unter der Bedingung geschlossen, daß die Kinder in der väterlichen, der evangelischen Religion erzogen werden sollten. Waren aber auch beide Eltern katholisch und blieb das Französische die Familiensprache, so änderte sich der letztere Umstand vom Schulbesuch an und die Kinder erlernten mit der deutschen Sprache auch deutsche Gesinnung. — Was nun die Befriedigung des Hungers und Durstes betrifft, so vollzieht sich diese immer mehr in deutscher Weise. Das echte deutsche Bier hat nicht nur dem elenden Sudeß, den man zu französischer Zeit mit diesem Namen beehrte, eine vollständige Niederlage bereitet, sondern auch Wein und Spirituos auf ein weit kleineres Verbrauchsfeld zurückgedrängt. Zur französischen Zeit gab es in Metz selbst nicht weniger als 27 kleine Brauereien, deren für eine deutsche Kechle schier ungenießbares Gebräu zu 16 Pfennig das Viertelliter verzapft wurde. Jetzt ist noch eine einzige Brauerei in der Stadt selbst und ihr vorzügliches, nach süddeutscher Weise gebräutes Getränk, das ungefährt in gleicher Menge von Alt- und Neueinheimischen getrunken wird, kostet 21 Pfennig die Flasche und im Ausschank 15 Pfennig die Halbe (nicht vier Zehntel). Fünf andere große Brauereien sind in nächster Nähe der Stadt entstanden. In den wenigen französischen Mezer Kaffeehäusern sind Möstlich, Bitter und andere sogenannte Apetitij dem Gerstenstark gewichen und Wirth wie Consumant befinden sich besser dabei. Andererseits kommen die deutschen Weintrinker immer mehr von dem aus der unteren Moselgegend eingeführten säuerlichen Weißwein ab und geben dem rothen oder zwiefelfarbigen aus dem „Mezer Land“, der besser und billiger ist, den Vorzug. Die deutschen Wurster haben die ehemaligen französischen „Charcutiers“ größtentheils verdrängt. Man findet deutsche Würste und deutsche Schweinsrippchen weit preiswürdiger als die französischen, und hat damit vollständig Recht. Die Dohmenzerei dagegen ist fast ausschließlich in den Händen französischer Israeliten, gegen welche aufzutreten es bei dem Mangel an naheliegender Material den Deutschen allem Anschein nach nicht leicht wird. Das Bäckergeschäft vollzieht sich seit Jahren auch in deutscher Weise. Das fabe, wenn altbacken fast ungenießbare Weißbrot ist dem kräftigen, wochenlang haltbaren Grau- und Schwarzbrot gewichen und die Kunst- und Kuchenbäckerei ist auch größtentheils in den Händen der Deutschen. Endlich hat sich die Küche fast überall germanisirt. Der Franzose kannte vor 1870 als Mehlspeise höchstens die Macaronis. Jetzt haben Knödel, Pfannkuchen, Dampfuheln und Puddings aller Art ihren glorieösen und sättigenden Einzug auch in altfranzösischen Haus-

haltungen bewerkstelligt, und Mais-, Reis- oder Grießbrei kommt sicher einmal in der Woche in den oben erwähnten gemischten Ehen auf die Tafel, nebst verschiedenen nahrhaften und wohlgeschmeckenden Suppen, die man sonst nur in Schwaben und Baiern kannte. Aber, wie sich der Mensch nährt, so wird sich auch sein Temperament und Charakter bilden und ist einmal Metz und das französische Lothringen auch im Innern durchaus deutsch geworden, so hat das deutsche Bier und das deutsche Brot tüchtig dabei mitgeholfen.

* Zum Empfang des Kaisers in Palästina werden von den türkischen Behörden bereits Vorkehrungen getroffen. Auf Befehl des Wali von Beirut erschieben der Pascha von Aco in Haifa, um Anordnungen zum Empfang des deutschen Kaisers zu treffen, da derselbe in Haifa zu landen gedente, um danach über Nazareth, Djennin und Nablus nach Jerusalem zu reisen. Es soll u. a. ein neuer Landungssteg direkt bei der deutschen Colonie Haifa gebaut und alle Wege sollen verbessert werden. Diese Nachricht steht nicht im Einklang mit der Thatfache, daß auch in Jaffa Vorkehrungen zum Empfang des Kaisers auf Befehl des Sultans getroffen werden. Hieraus ist zu schließen, daß die Landung in Haifa nur dann stattfinden wird, wenn das Meer eine solche in Jaffa erschweren sollte. Der deutsche Consul von Jerusalem, Herr von Tischendorf, reist in dieser Woche nach Berlin, und es dürfte dessen Rath hinsichtlich des Landungsplatzes den Ausschlag geben. Der Landweg von Haifa bis Jerusalem erfordert sehr beschwerliche zwei Tage und muß von Nazareth aus zu Pferd gemacht werden. Nach Ueberwindung der sechs Stunden breiten, sehr heißen Feslebene beginnt beim Dorfe Djennin der Gebirgsweg über Nablus-Jerusalem auf unbeschreiblich schlechten Straßen, welche auch beim besten Willen des Sultans nicht gut hergestellt werden können.

* Eine überaus rohe That macht in Dünkirchen von sich reden. Drei etwa 12 Jahre alte Knaben hatten sich bei der Ebbe weit auf den Strand gewagt, um das Brack das kürzlich gestrandeten norwegischen Dampfers „Bussum“ zu sehen. Vier belgische Fischer aus Panne, die sich gleichfalls dort befanden, nahmen den Kindern die Wägen ab und warfen sie auf das Schiff. Die Knaben legten darauf die Planke an das Brack und kletterten hinauf, um ihre Kopfbedeckungen zu holen; aber die Fischer zogen das Brett weg, machten sich von dannen und schnitten so den Kindern den Rückweg ab. Inzwischen stellte sich die Fluth ein, und das Brack war bald von Wasser umgeben. Den Kleinen drohte der Untergang, als einer von ihnen sich in die See wagte. Größtenteils erreichte er nach vielen Anstrengungen das Ufer und bat um Hilfe für seine Kameraden. Die Handelskammer sandte sofort ein Boot zur Rettung aus, das die gefährdeten Knaben auch glücklich erreichte und in Sicherheit brachte. Die beiden Kinder, zwei Brüder, hatten sich fünf Stunden an den zerbrochenen Masten des Brackes festgehalten, während jeden Augenblick die Wogen über das Schiff spülten. Nach den Urhebern der That wird eifrig gesucht.

Franken nicht einmal ihr Antlitz zu.
„Nein, mein Kind!“ Klang es als Antwort matt von dem Ruhebett herüber. „Ich denke, ein wenig zu schlafen, und Ihr nehmt das Frühstück darum wohl ohne mich. — Gott segne Deinen Eintritt, mein lieber Hermann! Wäge Dir dies Haus von Stunde“ an zu einem Vaterhause werden!“
Er winkte ihm mit der Hand und ließ den Kopf müde in das Polsterkissen zurück sinken. Hermann Wolfhardt sah noch, wie der Kammerdiener ihm den Aermel seines Schlafrockes aufstreckte; dann schlossen sich die Thüren des Zimmers hinter ihm, und mit einem tiefen Aufathmen der Erleichterung folgte er der voranschreitenden Helga, die leichtfüßig und elastisch die breite Marmortreppe emporstieg.

5tes Kapitel.

Die Zimmer, die Hermann Wolfhardt unter William Bradwell's Dache fortan bewohnen sollte, lagen im zweiten Stockwerk des Hauses. Sie waren hoch und lustig wie alle Räume des schloßartigen Gebäudes und bestanden aus zwei zusammenhängenden Gemächern, von denen das eine, einfachere zum Schlafen bestimmt war, während in der Ausstattung des anderen eine fast übertriebene Eleganz zu Tage trat. Die Fenster waren durch herabgelassene Vorhänge gegen das Eindringen der heißen Sommerhitze geschützt; aber als Helga in derselben in die Höhe zog, sah Wolfhardt, daß er sowohl von fernem Bett wie von seinem Schreibtisch aus einen prächtigen Blick über den weitgebehnten Park genießen werde.

„Ah, das ist herrlich!“ sagte er in aufrichtiger Bewunderung. „Nur vielleicht etwa zu reich für meine bisherigen Gewohnheiten. Dies wäre eine Behausung für einen Prinzen, nicht für einen armen Schulamtsbibliothekar, der hier in Australien sogar das noch nicht einmal ist.“

Helga Bradwell war, ihm ihr Gesicht zuwendend, an dem offenen Fenster stehen geblieben, und indem sie die Arme mit den ineinander gefalteten Händen schlaff herabhängen ließ, erwiderte sie in ihrer ernsthaft ruhigen Weise:

„Man fragt in unserer Colonie nicht viel nach Prinzen und bergleichen — es müßten denn die Erbprinzen von Geldfürsten sein. Und wer weiß, ob Sie nicht unter diese gezählt werden müssen!“
Sähelele schüttelte Hermann Wolfhardt den Kopf.

„Gewiß nicht! — Und selbst meine kühnsten Träume erheben sich nicht bis zu so schwindelnden Höhen. Ich werde glücklich sein, wenn es mir in diesem fremden Lande gelingt, durch ehrliche Arbeit einen Platz zu gewinnen, wo ich fest auf den eigenen Füßen stehen und mich mit Ehren behaupten kann.“
Sie erhob ihre großen, dunkeln Augen mit einem verwunderten und, wie ihm scheinen wollte, etwas mißtrauischen Blick zu seinem Gesicht.

„Als William Bradwell's Neffe werden Sie es nicht gerade schwer haben, dahin zu gelangen,“ sagte sie in leicht ironisch gefärbtem Tone, „und man wird vermuthlich nicht einmal ein Uebermaß ehrlicher Arbeit von ihnen fordern. Wären Sie fünfzehn Jahre früher herüber gekommen, so hätten Sie nicht erst einen kostbaren Theil Ihrer Jugend mit überflüssigem Studiren zu vergeuden brauchen. — Man bedarf solcher Empfehlungen hierzulande nicht, wenn man der Neffe eines Millionärs ist.“

Wolfhardt war zwar für einen Augenblick nahe daran, sich durch ihre offenbar spöttisch gemeinten Worte verletzt zu fühlen; aber er sagte sich sogleich, daß ihm solche Empfindlichkeit in der ersten Stunde seines Hierseins schlecht anstehen würde, und er nahm die Aeußerung seiner neuen Base darum von einer scherzhaften Seite.

(Fortsetzung folgt.)

Ein 3. Band von „In Nacht und Eis“.

Nansen's „In Nacht und Eis“ (Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig) hat, wie selten ein Werk, seine Leser bis zuletzt in Spannung erhalten; niemand wird das Buch aus der Hand gelegt haben, ohne das Gefühl des Bedauerns, daß er schon zu Ende ist!

Der Wunsch nach einer Fortsetzung von „In Nacht und Eis“ soll nicht unerfüllt bleiben. Es ist der Verlagsbuchhandlung gelungen, die Berichte zweier Teilnehmer an der Expedition Nansen's zu erwerben, eine willkommene Ergänzung der Mittheilungen des Leiters der Expedition. Die beiden auf den Tagebüchern ihrer Verfasser basirten Erzählungen sind, reich mit Abbildungen ausgestattet, als Supplementband zu „In Nacht und Eis“ erschienen.

Bernhard Nordahl, der seine Erzählung der ganzen Drift der „Fram“ unter dem Titel „Wir Framleute“ zusammenfaßt, war der Elektrotechniker an Bord der „Fram“ und vertritt den Standpunkt der „Mannschaft“ mit ebenso viel Geschick als Freimuth.

Lieutenant Hjalmar Johansen gehörte zunächst auch zur „Mannschaft“, da er sich als Heizer hatte anwerben lassen, um überhaupt mitgenommen zu werden. In aller Munde ist jedoch sein Name, seit er Nansen auf der einzig dastehenden Schlittenreise begleitet hat. Was er auf dieser fähnen Fahrt erlebt hat, berichtet er getreulich in „Nansen und ich auf 86° 14“ (86 Grad 14 Minuten ist der höchste jemals erreichte Punkt auf dem Wege zum Nordpol, kaum 400 Kilometer von dem ersehnten Ziele entfernt.)

Nordahl spricht es aus, daß unter den Framleuten keiner, auch Nansen nicht, von Fehlern frei

war; er läßt aber auch deutlich erkennen, wie gerechtfertigt das Vertrauen der Mannschaft zu dem genialen Führer war. Er schreibt gewandt und versteht es, auch den Humor zur Geltung kommen zu lassen. Johansen entrollt in seinem Berichte eine wahre Robinsonade, die auch trotz Nansen's Darstellung ihren vollen Zauber geltend macht. In einem Lande, in welchem der berühmte Polarforscher Bayer sich und seine Begleiter für verloren hielt, wenn sie nur ein paar Tage von ihrem Zufluchtsort, dem „Tegethoff“, fern geblieben wären; in einem Lande, wo nur Bären und Walrosse haufen und wo furchtbare Stürme die Eisbede des Polar-meeres hier zerreißen, dort zu einem Wirrwalle von Eisrücken aufstürmen: da verdrachten Nansen und Johansen fünfviertel Jahre. Nur Naturen, die mit riesiger Körperkraft und höchster turnerischer Gewandtheit größte Geistesenergie verbinden, waren dazu fähig. Im Vollbewußtsein ihrer Kraft verloren beide unter den widrigsten Umständen nicht den Humor und die Hoffnung, und so wird denn aus der Schilderung des Aufenthalts in der weltverlorenen „Winterhütte“ eine artliche Idylle. Unglaubliche Veruche machen sie, sich zu waschen, sie etabliren eine Schneidewerkstatt und frieblich leben sie zusammen mit ihren „Hausthieren“: Polarfüchsen und Eisbären. Wie narnt sie der tückische Zufall! Standen Sie doch ein, während sie nur einmal in 24 Stunden zu essen hatten, an einer Stelle, an welcher Jackson, der Leiter der englischen Expedition auf Franz-Joseph-Land, für Nansen ein reiches Nahrungsmitteldepot angelegt hatte; eine neidische Schneewelle verbarg ihnen diese Kostbarkeiten! Dann aber kam die Erlösung! Ein neues Leben beginnt unter dem gastlichen Dache der ungeahnt nahen englischen Expedition auf Kap Flora. Späthast ist es zu lesen, wie sich Johansen, der das Englische nicht beherrscht, mit den keiner anderen Sprache mächtigen Engländern nur durch die Zeichensprache verständigen kann. So bilden beide Berichte eine nothwendige Ergänzung der Erzählung Nansen's. Da jeder, Johansen wie Nordahl, in packender Darstellung zu schildern und dabei sich doch eine besondere Färbung zu erhalten weiß, wird der dritte Band von „In Nacht und Eis“ jedem Leser von Nansen's Werk erwünscht sein. Die äußere Ausstattung schließt sich aufs engste den ersten beiden Bänden an. Inzbesondere ist auch dieser Band reich mit Abbildungen geschmückt; einen besonderen Schmuck bilden 4 Chromotafeln nach Nansen's Aquarellen. Auch dieser Band, elegant gebunden, kostet 10 Mark und ist auch in 18 Lieferungen zu 50 Pf. erhältlich.

*** Das Jubiläum des Schlafwagens.** In aller Stille hat dieser Tage ein außerordentlich festliches Jubiläum sein 25jähriges Jubiläum gefeiert. Ein Vierteljahrhundert ist jetzt vergangen, seit der erste Schlafwagen in Deutschland verkehrte, und zwar auf der Linie Berlin-Köln-Ostende. Die Einrichtungen des ersten deutschen Schlafwagens waren im Vergleich zu den heutigen fahrenden Hotels noch etwas primitiv. Die Betten waren, wie es heute noch vielfach in England der Fall ist, in der Längsrichtung der Abtheilungen angebracht, jedoch der Reisende alle Stöße des Wagens und der Schienen mitzumachen hatte. Nach und nach wurden viele Verbesserungen eingeführt, von welchen die wichtigste die ist, daß die Betten jetzt nur noch der Breite des Wagens nach angebracht werden.

*** Ein Hundconcert.** Ein Gutsbesitzer in der Bendbe hat gegenwärtig eine Meute, die eine Seltenheit sein dürfte: in seinen Ställen sind 500 Hunde untergebracht. Das Bemerkenswerthe an besagten Vierfüßlern bildet jedoch nicht ihre hohe Anzahl, sondern vielmehr die sorgfältig getroffene Auswahl unter den wackeren Bauwäusen nach Stimme und Tonführung. Keine Stimme gleicht der andern, und wenn alle Sänger aus dem Hundgeschlecht gleichzeitig zu bellen anfangen, ertönen oft höchst eigenartige Harmonieen.

*** „Der Schrei der Kinder.“** Ein letzte Woche erschienenes Büchlein von Frank Hind: „The Cry of the Children“ („Der Schrei der Kinder“) giebt, wie die „Tägliche Rundschau“ mittheilt, über Kinderarbeit in London Aufschlüsse. „Im Ostende der Hauptstadt“, sagt der Verfasser, „sind Kinder noch immer die ausgebeuteten Lohnsklaven. Der Schulunterricht hört durchschnittlich im Alter von 11 Jahren auf. Das Kind ist selbst während der wenigen Jahre, wo es die Schule besucht, genöthigt, nach den Schulstunden zum Unterhalt der Familie beizutragen. Am schlimmsten sieht es in der Reichholzschachtel-Industrie aus. Das Kind erhält 2 1/4 P. für das Grob, muß aber selbst den Kleister bezahlen. Wenn eine Mutter nebst ihren 7 und 9 Jahre alten Kindern von 7 Uhr Morgens bis 12 1/2 Uhr Nachts arbeitet, so kann sie 1 Sch. 3/4 P. täglich verdienen. Das trockene Brot — denn daraus besteht die Nahrung — muß während der Arbeit eingenommen werden. Gürtel- und Regenschirmmacher wird noch schlechter bezahlt. Für Damengürtel erhält die Arbeiterin 1 1/4 P. das Duzend. Mehr als 3/4 P. die Stunde kann sie nicht verdienen. Der Lohn für das Beziehen von Regenschirmen, die in den Läden für 10 Sch. das Stück verkauft werden, ist 1 Sch. 7 P. das Duzend. Troddeln müssen zu 3/4 P. das Duzend angefertigt werden. Dütenmacher bringt auch nicht mehr ein. Für das Grob großer, feiner, blauer Düten erhält der, welcher sie macht, 3/4 P. und 1 Sch. 3 P. für das Tausend kleiner Düten. Sackmacher bringt 1/4 P. für den Sack ein. Der Arbeiter hat sein eigenes Garn zu liefern. Der übliche Preis für ein Groß Weichen beträgt 1 1/2 P. und der für das Groß Rojen 2 1/2 Sch. Bei den Möbelmachern stehen die Verhältnisse auch nicht viel besser. Ehe die russischen Einwanderer in Concurrenz traten, konnte ein Möbelpolierer 28 Sch. die Woche verdienen. Jetzt verdient er höchstens 14 Sch.“ Ebenfalls ist die englische Fabrikgesetzgebung noch großer Erweiterung fähig.

*** Ein gefährlicher Examinand.** In Temesvar feuerte ein Abiturient auf einen Professor, der ihm im Lateinischen eine schlechte Note gegeben hatte, einen Revolvererschuß ab. Der Professor wurde lebensgefährlich verwundet.

*** Auf nach Sibirien!** Wie billig in Sibirien die Preise für Nahrungsmittel sind, ersieht man, wie die Bohemia mittheilt, beispieelsweise aus dem neuesten Dmsler Marktberichte, den wir in der dortigen Ztg. (30. April) abgedruckt finden. Für ein Pud (40 Pfd.) Weizenmehl zahlte man 60 bis 70 Kop., Roggenmehl kostet 40 bis 45 Kop., Hafer 1 Rubel 50 Kop. per Centner, frische Butter 7 Rubel bis 7 Rubel 50 Kop. per Pud (etwa 38 Pfd. das Pfund), ein Paar Gänse 1 Rubel, ein Paar Enten 70 Kop., ein Paar Hühner 60 Kop., Hühnerer per 100 Stück 1 Rubel 20 Kop., Rindfleisch per Pfund 6 Kop. (12 1/2 Pfd.). Der Rubel steht augenblicklich 1 Mark 20 Pfennig.

Stadtverordnetenversammlung vom 27. Mai.

Anwesend 36 Stadtverordnete. Nach Feststellung der Präsenzliste theilt Herr Stadtverordnetenvorsteher Horn mit, daß zwei Urlaubsgesuche von den Herren Stadtv. Ehrlich und Siebert eingegangen sind. Dieselben bitten, auf die Dauer von 6 Wochen von der Theilnahme an den Sitzungen dispensirt zu werden. Die Versammlung genehmigt die beiden Urlaubsgesuche.

Der Referent der zweiten Abtheilung, Herr Stadtv. Nagel referirt in eingehender Weise über den Etat für das Lehrerinnenfeminar pro 1. April 1898/99. Der Entwurf dieses Etats stimmt mit dem vorjährigen fast genau überein. Die Einnahme beträgt 168 Mk. weniger als im Vorjahre, die Ausgabe dagegen 240 Mk. mehr. Von 33 Schülerinnen zahlen 30 das volle Schulgeld, 3 sind halb frei, 3 ganz frei. Als Schuljahr kommen 5130 Mk. ein. Was in dem Etatsjahre erspart wird, soll der Kasse der höheren Töchterschule zugeschrieben werden. Nachdem Herr Stadtrath Sallbach noch einige Mittheilungen zu dem Etat gemacht hat, wird der Etat für das Lehrerinnenfeminar (Lehrerinnenbildungsanstalt) genehmigt.

Bezüglich der Wahl eines Mitgliedes für die gemischte Commission zur Verathung über den Neubau eines Krankenhauses theilt der Referent der vierten Abtheilung Herr Stadtv. Breitenfeld mit, daß die Abtheilung die Wahl des Herrn Stadtv. Reimer vorschlägt. Die Versammlung stimmt diesem Vorschlage zu.

Der Etat für die Kasse des Convent-Frauentzifis pro 1. April 1898/1901 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 1268,10 Mk.

Das Stiff hat ein Capital von 10170 Mk. Der Etat wird von der Versammlung genehmigt.

Bezüglich der Verlängerung eines Pachtvertrages theilt der Referent der Abtheilung mit, daß es sich dabei um das sog. Silberland handelt. Die zu verpachtende Fläche hat eine Ausdehnung von 10 Gulmer Morgen oder 5 Hektar 60 Ar. Magistrat und Abtheilung empfehlen, das Land an den bisherigen Pächter Herrn Fiedler für 400 Mark pro Jahr auf die Dauer von weiteren sechs Jahren zu verpachten. Die Versammlung beschließt diesem Vorschlage entsprechend.

Die nächste Vorlage bildet eine Anzahl von Gabenbewilligungen. Die Versammlung bewilligt auf Empfehlung der Abtheilung Gaben auf ein Jahr für eine Beamtinwitwe, für die 61jährige uneheliche Schneiderin Wilhelmine Grob, für die frühere Kindergärtnerin Philipp und für die Pfarerwitwe Hermann.

Die Wahl eines Mitgliedes der gemischten Commission zur Vorberathung über die Anlage einer Canalisation in Elbing und die Wahl eines Mitgliedes der Commission zur Auswahl der Bücher für die Stadtbibliothek werden seitens der ersten Abtheilung angemeldet.

Der Referent dieser Abtheilung, Herr Stadtv. Reimer trägt den Revisionsbericht der Sparkasse pro April 1898 vor. Es wurden neue Einlagen gemacht in Höhe von 531 953 Mark, dagegen wurden Einlagen in Höhe von 584 067 Mark zurückgezogen. Der Bestand der Kasse betrug 9830353 Mark. Der Revisionsbericht wird zur Kenntniß genommen.

Desgleichen wird der Revisionsbericht des Leihamts pro April 1898 zur Kenntniß genommen.

Der Referent der Abtheilung trägt die Rechnung von der Kasse des Leihamts pro 1897 vor. Die Gesamteinnahme betrug 78182 Mark, die Ausgabe 77544 Mark. Die Abtheilung empfiehlt, die Decharge zu erteilen. Die Versammlung erteilt die Decharge.

Die nächste Vorlage betrifft die Pensionirung eines Beamten. Der Schiffahrtsabgabenerheber Siebert hat seine Entlassung beantragt. Der Magistrat beantragt, dem Siebert, welcher ein Dienstalter von über 19 Jahren hat, ein Ruhegehalt von 321,50 jährlich zu gewähren. Die Abtheilung empfiehlt ebenfalls die Pensionirung. Die Versammlung nimmt den Antrag des Magistrats an.

Der Referent der Abtheilung trägt die Jahresrechnung der Kriegsschuldenkasse pro 1897 vor. Die Einnahmen beziffern sich auf 55390,70 Mk. Dieser Betrag wird zur Tilgung der Schuld verwendet. Es sind jährlich 54398,25 Mark zu zahlen. Die Kriegsschuld betrug am 31. Dezember 1897 91743,43 Mark. Davon sind jetzt zu zahlen 54398,25 Mark. Für 1899 bleibt somit noch der Betrag von 37345 Mark übrig. Nach Zahlung dieses Betrages ist die Schuld getilgt. Die Abtheilung empfiehlt die Ertheilung der Decharge. Die Versammlung erteilt die Decharge.

Bezüglich der Vergebung der Kohlenlieferung wird mitgetheilt, daß nur die Herren Gebrüder Ilgen Angebote gemacht haben. Der Magistrat empfiehlt, denselben den Zuschlag zu erteilen. Die Versammlung erteilt den Herren Ilgen den Zuschlag.

Von der Einladung zu dem vom 6. bis 8. Juni hier stattfindenden Verbandstage der westpreuß. Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften wird Kenntniß genommen. Die Versammlung beschließt keine offizielle Vertretung, sondern überläßt es den einzelnen Mitgliedern, sich an den Verhandlungen zu betheiligen.

Der Referent der dritten Abtheilung, Herr Stadtv. Terletzki referirt über die Vorlage, bettend den Abbruch des Vorbaus des Hotel de Berlin auf der Friedrichstraße. Der Besitzer des Hotels hat sich bereit erklärt, den Vorbau am 1. August abbrechen zu lassen, und bietet, ihm bis dahin Frist zu lassen. Der Magistrat hat diesem Vorschlage zugestimmt. Die Abtheilung empfiehlt gleichfalls die Zustimmung. Die Versammlung genehmigt, daß der Abbruch des Vorbaus am 1. August stattzufinden hat.

Betreffs der Vergebung der Plasterarbeiten wird mitgetheilt, daß fünf Unternehmer Angebote gemacht haben. Der Mindestfordernde ist Herr Kiselet mit 11057,50 Mk. Magistrat und Abtheilung empfehlen, Herrn Kiselet den Zuschlag zu erteilen. Die Versammlung erteilt demselben den Zuschlag.

Herr Stadtv. Kindermann richtet an den Magistrat eine Anfrage, betreffend die Reparatur des Daches eines zu den Restaurationsräumen des Rathhausstellers gehörigen Vorbaus. Der Interpellant wünscht Auskunft darüber, woher es komme, daß schon nach fünf oder sechs Jahren eine Reparatur des betreffenden Daches nothwendig ist. Herr Oberbürgermeister Elbitt bedauert, keine Auskunft geben zu können, und theilt mit, daß Herr Stadtbaurath Lehmann, da er anderwärts amtlich beschäftigt ist, verhindert ist, an der Sitzung theilzunehmen. Die Versammlung beschließt, die Verathung der Interpellation bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. Hiermit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt und es schloß sich nun an dieselbe noch eine geheime Sitzung an.

Heer und Marine.

Aus der Rangliste, die jetzt erschienen ist, sei Folgendes mitgetheilt: Während die bürgerlichen Offiziere sich zu adeligen im Heere wie 6 : 2 verhalten, weist der Generalstab der Armee 131 adelige und 57 bürgerliche auf. Von der Kavallerie weisen die Kürassiere Nr. 1, 2, 3, 4 und 6 keinen bürgerlichen Offizier auf; von den Dragonern die Regimenter 2, 3, 4, 12, 17, 18, 19; von den Husaren die Regimenter 4, 7, 8, 10, 12; von den Ulanen 5 und 13; von den Jägern Bataillon Nr. 3. Im Gardecorps kommen

bürgerliche Offiziere nur ganz vereinzelt vor: einer beim zweiten Garde Feldartillerie-Regiment, einer bei den Garde-Füsilieren, einer bei den dritten Garde-Grenadieren, vier beim vierten Garde-Regiment.

Aus den Provinzen.

Danzig, 27. Mai. Das ehemalige Barysche Grundstück an der todten Weichsel ist für 260 000 Mk. in das Eigenthum der Norddeutschen Wagen-Bau- und Leih-Gesellschaft übergegangen. Für die Freigabe des Terrains aus den reichsanonogefälligen Beschränkungen sind weitere 200 000 Mk. für die dadurch bedingten fortifikatorischen Maßnahmen zu zahlen. Auf dem Grundstück soll die neue Waggonfabrik errichtet werden. — Der hiesigen Baptisten-Gemeinde sind die Corporationsrechte verliehen worden. — In diesen Tagen fand hier in der Glockengießerei von Jean Collier ein größerer Glockenguß statt. Es wurden neue Geläute von zwei und drei Glocken für die Kirchen Fischau (Westpr.) und Swinemünde, sowie einzelne Glocken für Jübenstein (Westpr.), Wielno und den Fischereihafen Leda gegossen. Das Gesamtgewicht der Glocken betrug über 100 Ctr. Aus genannter Gießerei kam in diesen Tagen ein größerer Glockenthurm aus Schmiedeeisen, ca. 40 Fuß hoch, für die Kirche in Fischau zur Ablieferung. Glocken und Thurm sollen am ersten Pfingstfeiertage die Einweihung durch Herrn Superintendenten Köhler Neuteich und Herrn Pfarrer Schulze-Fischau erhalten. — Selbstmord verübt hat gestern der Husar M. der 3. Eskadron des in Langfuhr garnisonirenden 1. Leibhusaren-Regiments. Der Soldat war soeben aus dem Lazareth entlassen worden, woselbst er wegen eines Lungenleidens sich in Behandlung befunden hatte. Wie er nun in einem hinterlassenen Schreiben mittheilt, hat er in der Annahme, daß sein Leiden unheilbar sei, den Tod gesucht und auch gefunden, indem er sich mit einer Blaspatrone ins Herz schoß. In dem Abschiedsschreiben wünscht der Unglückliche seinen Kameraden Glück auf ihrem ferneren Lebenswege und seinem Eskadron-Chef, Herrn Rittmeister v. Hennebrock, ein gottgesegnetes langes Leben.

*** Neuenburg, 27. Mai.** Bei dem letzten Gewitter in diesen Tagen schlug der Blitz beim Besitzer Herrn Gauz in Krusch ein und zündete sofort. G., welcher im Bette lag, fuhr der Blitz durch die Hand, sodas er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Familie ist alles verbrannt, sie hat nur das Leben und die Betten gerettet. — In Traul hat sich vor einigen Tagen ein Mann, namens Schweeger, erhängt, weil er in Folge Alters und zunehmender Kränklichkeit nicht mehr arbeiten konnte. — Herr Lehrer Mir in Ruffenau tritt zum 1. Oktober nach etwa 35jähriger Dienstzeit in den Ruhestand. — Seinen Vorwitz mußte der 9jährige Sohn des Arbeiters Eliwa schwer büßen. Er machte sich bei einer hiesigen Fleischermaschine zu schaffen und wollte Nadel schneiden. Dabei kam die rechte Hand unter die Messer, und diese schnitten von dem Mittelfinger ein Glied ab und verletzten zwei andere Finger sehr schwer. — G-tern sind aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß 2 Strafgefangene entwichen, ein Korbmacher aus Eichwalde und ein Schreiber aus Danzig. Einem Verwandten des Korbmachers in Wessel ist ein Kahn abhanden gekommen, woraus man schließt, daß die Entsprungenen den Wasserweg nach Danzig gewählt haben, um dort Schiffsdienste zu nehmen.

X. Jastrów, 27. Mai. Gestern Abend fand im „Juhne“schen Hotel eine Versammlung statt, in welcher der antisemitische Reichstagscandidat von Mosch sein Programm entwickelte. Im Kreise Dr. Krone sind für die Reichstagswahl drei Candidaten aufgestellt, nämlich: Geh. Oberregierungs-rath Camp-Berlin (cons.), v. Mosch (Antif.) und Gutsbesitzer Bredow-Zippowo (Centrum).

(!) Stulm, 27. Mai. Der Westpreussische Botanisch-zoologische Verein wird am 30. Mai, Abends 8 Uhr hier im „Deutschen Hause“ eine gefellige Vereinigung und am 31. Mai Sitzungen im „Königl. Hof“ abhalten. Am 31. Mai und 1. Juni werden dann an den Nachmittags Ausflüge nach Paleschen und Mehldöfer Forst unternommen werden. — Ein schrecklicher Unglücksfall ist dem Oberschweizer auf dem Gute Altmark zugefallen. Derselbe wurde von einem wüthenden Bullen berart zugerichtet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Das Majewski'sche Grundstück in Malau ist für den Preis von 63 000 Mk. an Herrn Schuhmacher-Schadwalde verkauft worden.

Allenstein, 27. Mai. Freigesprochen worden ist von dem Militärgericht der Gefreite von der Artillerie, welcher unlängst unglücklicher Weise seinen Kameraden erschossen, indem er einen — wie er glaubte ungeladenen — Revolver eines Offiziers derselben Truppe abdrückte. Auch dem Offizier, der den Revolver versehentlich mit der Ladung abgeliefert hatte, ist keine Schuld bemessen worden.

Posen, 25. Mai. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde dem Allgemeinen Männergesangsverein zu seinem 50jährigen Stiftungsfest eine Beihilfe von 1500 Mark gewährt.

Literatur.

§ Ein neuer „Führer durch den Spreewald“ mit genauer Tourenkarte und einem Anhang Lieberose, der Schwielschee und Cottbus (Herausgeber und Verleger J. Becker, Berlin W., Wendlerstr. 20., Preis 0,30 Mk.) kommt rechtzeitig mit der Eröffnung der Spreewaldbahn zu Pfingsten und der beginnenden Reisezeit auf den Bismarckmarkt. Der Spreewald ist das Ziel vieler Touristen zu Pfingsten und im Hochsommer. Bisher konnten die Tausende von Besuchern ihn nur von einer Seite bereisen. Die neue Spreewaldbahn wird die Schaar der Touristen in ganz neue, an landschaftlichen Reizen unübertroffene Partien des Spreewaldes gelangen lassen. Der „Führer durch den Spreewald“ hat sich zur Aufgabe gestellt, die Reisenden

über alle Einzelheiten der neuen Route auf's Genaueste zu unterrichten und bietet zugleich eine übersichtliche historische und topographische Darstellung des gesammten Spreewaldes, sowie practische Rathschläge für den Besuch desselben. Sämmtliche Verkehrswege sind bis ins Einzeln beschreiben, eintägige und mehrtägige Touren vorgegeben, die Abfahrtszeiten und Fahrpreise der Züge angegeben, sogar die durch ihre Erhabenheit viele Touristen verlockenden Winterfahrten im Spreewald haben Berücksichtigung gefunden. Der „Führer durch den Spreewald“ dürfte an Reichhaltigkeit und Uebersichtlichkeit alle bisherigen Handbücher über sich und kann angefaßt der zu Pfingsten erfolgenden Eröffnung der Lübben-Cottbuscher Kreisbahnen allen Reiselustigen zur Anschaffung bestens empfohlen werden.

§ „Am See strand“ ist das reizvollste Kinderbild, welches Künstlerhand je geschaffen. Wir finden dasselbe aber auf keiner Kunstausstellung, sondern in dem schönen, reich illustrierten Gebrauchsbuch „Kindergarderobe“ Verlag John Henry Schwernin, Berlin. Wir sehen auf diesem einen Bilde allein zehn Kindergestalten in anmuthigster Gruppierung, an denen natürlich die am Strande und beim Baden getragenen Kostüme zur Darstellung gelangen. Nicht minder lieblich ist das Titelbild: eine Kaffeegesellschaft der lieben Kleinen. Ueberhaupt kann man sagen, daß dieses practische Gebrauchsbuch, das Mütter und Kinderpflegerinnen geradezu unentbehrlich geworden, eine künstlerische Ausgestaltung erfahren hat, welche das Niveau eines Modenblattes weit überragt. Kleider, Anzüge, Spiele und Spielzeuge, alles zur Selbstanfertigung, dazu Gratischnitte nach Maß (gegen Erstattung der minimalen Selbstkosten), Schnittmusterbogen, illustrierte Märchen, ärztliche und häusliche Winke für Mütter etc. etc. — was kann man mehr von einem solchen Blatt verlangen! „Kindergarderobe“ ist zu beziehen für 60 Pf. pro Quartal mit den Beilagen „Für die Jugend“ und „Im Reich der Kinder“ von allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwernin, Berlin W. 35, Steglitzerstraße 2.

Weiteres.

— **Kindermund.** „Otto, was ist eigentlich Dein Papa?“ fragt ein kleines Mädchen seinen Spielgefährten. Und Otto antwortet mit einem Seufzer: „Schwiegerjohn.“

— **Sein Bedauern.** Richter: „Angeklagter, es ist doch sonderbar, daß Sie die Waare stahlen und die mit Geld angefüllte Kaffette unberührt ließen.“ Angeklagter: „Ach, Herr Richter, halten Sie mir das nicht auch noch vor; meine Frau hat schon genug darüber geschimpft.“

— **Titel.** „Seitdem Herr Labislaus Krampmann Decent geworden ist, läßt er überall seinen Schirm stehen, damit man glauben soll, er sei schon Professor.“

— **Neuester Sammelport.** Wirth: „Wie können Sie sich unterstehen, die Speisekarte einzustecken?“ — Gast: „Entschuldigen Sie, ich zahl' sie ja gerne, ich bin nämlich Speisekarten-Sammler!“

— **Genügend.** „Sind Sie auf der Gebirgstour, auf welcher Sie Ihre Frau kennen lernten, nicht auch abgestürzt?“ — „Nein, nur reingefallen.“

— **Bequeme Auffassung.** „Wozu schneidest Du denn die vielen Spähne mit dem Federmesser?“ — „D, das geschieht auf ärztliche Verordnung, lieber Freund! Ich muß wegen meiner Fettleibigkeit jetzt täglich eine Stunde Holz spalten!“

— **Ein Skeptiker.** A.: Was halten Sie von den täglichen Wetterprognosen in den Zeitungen? — B.: „Ach, die sind recht unzuverlässig geworden. Früher waren sie immer richtig, dann traf Jahre lang immer das Gegentheil ein, und jetzt trifft nicht einmal mehr das Gegentheil ein!“

— **Versehrte Pädagogik.** Vater (nachdem er seinem Sohne eine Tracht Prügel verabfolgt hat): „So, mein Junge, nun sage mir mal, warum Du die Prügel bekommen hast? — Frischchen: „Siebst Du, erst schlägst Du mich halb todt und nun weißt Du nicht einmal warum!“

Börse und Handel.

Danzig, 27. Mai. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Welsaaten werden außer den notirten Preisen 2 A per Tonne, sogen. Factorei-Provision, unanemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.
Weizen. Tendenz: Schwächer.
Umsatz: 100 Tonnen.
inl. hochbunt und weiß 222,00
hellbunt 200,00
Tranfit hochbunt und weiß 190,00
hellbunt 183,50
Roggen. Tendenz: Unverändert.
inländischer 157,00
russisch-polnischer zum Tranfit 112,00
Getreide, große 622—692 g 160,00
kleine (615—656 g) 145,00
Hafer, inländischer 150,00
Erbsen, inländische 155,00
Tranfit 130,00
Rüben, inländische 205,00

Spiritusmarkt.

Danzig, 27. Mai. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 72,75, nicht contingentirt loco 52,75 bezahlt.
Stettin, 27. Mai. Loco ohne Faß mit 65,00 A Konsumsteuer 52,90.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 27. Mai. Kornzucker excl. von 88% Rendement 10,50—10,80. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 7,80—8,50. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,75—24,00. Melis I mit Faß 23,50—00,00. Stetig.

Glasgow, 27. Mai. [Schlußpreis.] Mixed numbers waranties 46 sh 4 d. Ruhig.

Garantirt solide Seidenstoffe.
Bemerkung: Bitte die Preise nicht zu hoch ansetzen. Man verlange Muster alle Angaben des Gewandens von der Fabrik und Danlung.
von Elten & Keussen, Crefeld.

Bekanntmachung.

Heute ist in unser Firmenregister eingetragen:

- daß die unter Nr. 788 registrierte Firma „**A. Schaumburg Nachfolger**“ erloschen ist. Die Firma ist demzufolge im Firmenregister gelöscht.
- unter Nr. 953 die Firma „**Otto Neubert**“ in Elbing und als deren Inhaber der Kaufmann **Otto Neubert** in Elbing. Elbing, den 25. Mai 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In Angelegenheit der Deichgenossenschaft Groß-Michelau beantrage ich, gemäß § 12 des Statuts, zu

Mittwoch, den 8. Juni cr.,
Vormittags 11^{1/2} Uhr,

in einem zur Disposition gestellten Privatzimmer des Herrn Restaurateur **Raffel** hier selbst Spieringstraße 1, eine **Generalversammlung** wozu ich die Interessenten dieser Corporation, mit dem Bemerkten ergebenst einlade, daß die Abwesenden dem Beschlüsse der Anwesenden für beitreten werden erachtet werden.

Tagordnung:

1. Vorlegung der Jahresrechnung pro April 1897/98, und Wahl einer Dechargecommission;
2. Geschäftliche Mittheilungen;
3. Etat pro April 1898/99;
4. **Vorstandswahl.**

Elbing, den 1. Juni 1898.

Der Genossenschaftsvorsteher.
Pompetzki.



Echt perfishes Insektenpulver,
Naphthalin, Camphor,
Naphthalinpapier,
Zacherlin, Thurmelin,
Insektenpulverspritzen,
Kienöl, Wanzenod.

Sämmtliche Gifte und
Vertilgungsmittel
gegen Ratten und Mäuse.
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Cellfarben.**

J. S. Schroeder,
Kgl. Hofphotograph,
Friedr. Wilh.-Platz, am Casino.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrte Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte **Nerven- u. Sexual-System**

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Frei-Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Fort mit den Rosenträgern!

Zur Ansicht erhält jeder franco gegen franco Rücksendung 1 Gefundheits-Spiralholzerhalter, bequem, leicht, gesund, haltbar, kein Druck, keine Schmerzen, kein Schwitzen, kein Knöpfen. Preis 1,25 Briefmarken. (3 St. 3 Mk. p. Nachn.) Vertreter gesucht. **E. Schwarz, Neue Jacobstr. 9, Berlin**

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Polnt., sämtliche Geschlechtskrankheiten** heilt sicher nach 25 jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbirter Arzt, **Hamburg, Seilerstraße 27, I.** Ausw. brieflich.

Behandlg. d. Naturheilkd. Ausw. briefl. **Fr. Meilicke** sage - femme bejort f. Hoffende Penj. Berlin, Friedrichstr. 6 II.

Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör wird von einer ruhigen Familie zum 1. Oktober gesucht. Offerten u. **R. S.** werden an die Exped. d. Ztg. erbeten

Bekanntmachung.

Nachweisung

der **Wahlbezirke, Wahllokale, Wahlvorsteher** und deren **Stellvertreter** für die gemäß Allerhöchster Verordnung

auf den 16. Juni d. J.

anberaumten **Reichstagswahlen** in der Stadt Elbing.

Nr. des Wahlbezirks	Straßen und Plätze, welche den Wahlbezirk bilden	Wahllokal	Wahlvorsteher	Stellvertreter
I.	Berlinerchauffee, Grubenhagen, Schiffsholm, Schiffer auf den Kähnen, Schleusendamm. Speicherinsel. Dazu gehören: Am Wasser, Berlinerstraße, Danzigerstraße, Lange Bahn, Morchenstraße, Müllerstraße, Wallstraße, Wollstraße.	Gasthaus zur „Zufriedenheit“.	Zimmermeister Wegmann.	Fabrikbesitzer Schuppenhauer.
II.	Am Elbing, Burgstraße, Dienerstraße, Gymnasiumstraße, Heiligegeiststraße, Gr. Hommelstraße, Kl. Hommelstraße, Gr. Hommelstraße, Kl. Hommelstraße, Mauerstraße, Stadthofstraße, Wasserstraße.	Altstädtische Knabenschule.	Brauereibesitzer v. Roy.	Hauptlehrer Spiegelberg.
III.	Alter Markt, Brückstraße, Conventstraße, Fischerstraße, Fleischerstraße, Kettenbrunnenstraße, Schmiedestraße, Spieringstraße.	Hotel „Goldener Löwe“, Brückstraße Nr. 26.	Stadtrath Sallbach.	Kaufmann Unger.
IV.	Brandenburgerstraße, Kurze Hinterstraße, Lange Hinterstraße, Klosterhof, Körperstraße, Kürschnerstraße, Gr. Lastadie, Kl. Lastadie, Marktthorstraße, Poststraße, Reiferbahn, Schichaustraße, Schiffsbauplatz, Segelstraße, Gr. Stromstraße, Kl. Stromstraße, Altst. Wallstraße, Wollweberstraße, Ziegelwerder.	V. Knabenschule.	Zimmermeister Zebens.	Hauptlehrer Schulz.
V.	Englisch Brunnen, Mattendorf, Erste Niederstraße, Zweite Niederstraße, Dritte Niederstraße, Lange Niederstraße, Große Rosenstraße, Kl. Rosenstraße.	IV. Knabenschule.	Brauerei-Direktor Hardt.	Kaufmann Raschner.
VI.	Predigerstraße, Gr. Wunderberg, Kl. Wunderberg, Gr. Ziegelscheunstraße, Kl. Ziegelscheunstraße.	„Kaisergarten“, Gr. Ziegelscheunstraße Nr. 3.	Stadtrath Krieger.	Tischlermeister Böhm.
VII.	St. Annenplatz, Fuhrgasse, Neuß, Georgendamm, Inn. Georgendamm, Neuß, Mühlendamm.	I. Knabenschule.	Stadtrath Ziegler.	Oberlehrer Bergau.
VIII.	Angerstraße, Leichnamstraße.	IV. Mädchenschule.	Obermeister Hartwich.	Hauptlehrer Rettig.
IX.	Königsbergerstraße, Neuegutstraße, Sternstraße.	Lokal bei Wehser, Königsbergerstraße Nr. 13.	Fabrikbesitzer Georg Stobbe.	Kaufmann N. Wiebe.
X.	Altst. Grünstraße, Sonnenstraße.	I. Mädchenschule.	Stadtrath Hänslar.	Hauptlehrer Dammin.
XI.	Ackerstraße, Bahnhof, Feldstraße, Holländerchauffee mit Treppenhof und Schlachthofstraße, Neustädterfeld.	„Hotel du Nord“, Holländerchauffee Nr. 18a.	Oberingenieur Timm.	Fabrikbesitzer Franz Schiller.
XII.	Bahnhofstraße, Holländerstraße, Johannisstraße, Petristraße, Gr. Scheunenstraße, Kl. Scheunenstraße, Gr. Zahlerstraße, Kl. Zahlerstraße.	Restaurant von Bahn, Johannisstr. Nr. 18.	Rentier Hermann Janzen.	Rentier Wilhelm Rahm.
XIII.	Baderstraße, Drausentampe, Am Drausensee, Grabenstallstraße, Herrenstraße, Neuß, Marienburgerdamm, Inn. Marienburgerdamm, Neustädterfähre, Schottlandstraße.	II. Mädchenschule.	Hauptmann Netke.	Hauptlehrer Feuerseger.
XIV.	Fischervorberg, Neust. Grünstraße, Holzstraße, Jungferndamm, Kreuzstraße, Ritterstraße, Neust. Rosenstraße, Neust. Schmiedestraße, Neust. Schulstraße, Neust. Stallstraße, Storchstraße, Inn. Vorberg, Vorbergstraße, Zimmerstraße.	Lokal bei Penkwitz, Holzstraße Nr. 4.	Stadtrath Löwenstein.	Hauptlehrer Ralmuß.
XV.	Friedrichstraße, Friedrich Wilhelmplatz, Hohezeimstraße, Hospitalstraße, Jakobstraße, Junferstraße, Kehrweiderstraße, Vogenstraße, Am Lustgarten, Innerer Mühlendamm, Mühlenstraße, Pfefferstraße, Sturmstraße, Taubenstraße, Töpferstraße, Traubenstraße, Neust. Wallstraße.	Saal der Bürger-Ressource.	Stadtrath Art.	Rentier F. König.

Gleichzeitig bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Kreise Elbing und der Kreis Marienburg im Regierungsbezirk Danzig den I. Wahlbezirk bilden und gemeinschaftlich einen Abgeordneten zum Deutschen Reichstage zu wählen haben.

Die **Wahlhandlung beginnt an dem Wahltag, den 16. Juni cr., um 10 Uhr Vormittags** und wird um **6 Uhr Nachmittags** geschlossen.

Die Wahlhandlung, sowie die Ermittlung des Wahlergebnisses sind öffentlich.

Zur Stimmabgabe dürfen nur Diejenigen zugelassen werden, deren Namen in den Wählerlisten verzeichnet stehen.

Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an welchem der Wahlvorstand sitzt, nennt seinen Namen und seine Wohnung, welche er zur Zeit der Aufnahme der Hauslisten inne hatte (Straße und Hausnummer) und übergibt seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher, welcher denselben uneröffnet in das auf dem Tische stehende Gefäß legt.

Der Stimmzettel muß von weißem Papier sein, darf mit keinem äußeren Zeichen (Unterschrift etc.) versehen und muß so zusammengefaltet sein, daß der auf ihm verzeichnete Name des Wahlkandidaten verdeckt ist.

Ein Abdruck des Wahlgesetzes nebst Wahlreglement wird im Wahllokale zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

Elbing, den 24. Mai 1898.

Der Magistrat.
Elditt.

Spezialität gegen Wanzen, Flöhe, Stückenungetiere, Motten, Kämpfen auf Samstieren etc. etc.

Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede Art von Insekten mit geradezu frappirender Kraft und rötet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die verpackte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

In Elbing: bei Herrn **J. Staesz jun.,** Wasserstraße 44, Königsbergerstr. 49/50.

In **Christburg:** „ „ **Leop. Freitag,** Victoria-Drogerie.

„ „ **Rud. Sausse,**
„ „ **Bernhard Janzen,**
„ „ **Rich. Wiebe,**
„ „ **G. Goetz, Adler-Apothek,**
„ „ **Fritz Laabs, Junferstraße 34/35,**
„ „ **Eugen Lotto,**
„ „ **Leop. Freitag, Victoria-Drogerie.**

Ziehung **am 8. Juni 1898.**
3233 Gewinne ■ 66666 Loose.
Hauptgewinne Werth
15000, 10000,
9000, 8000 Mk.
zu Berlin.
Loose à 3 M., Porto u. Liste 30 Pfg. empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Postnachnahme. **Berlin W., Hotel Royal** Unter den Linden 3.

Carl Heintze, Generaldebit.

L. Basilius, photographisches Atelier
ersten Ranges.
Kettenbrunnenstrasse 23.
Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr.
Sonntags von 9-1 Uhr.

Elbinger Maschinenfabrik F. Komnick
vorm. **H. Hotop in Elbing**
empfeilt unter Garantie für **unübertroffene Arbeitsleistung** und **Leichtzügigkeit** zur bevorstehenden Saison

Getreide- und Gras-Mähmaschinen

erstklassige Fabrikate von renommirten **englischen** und **amerikanischen Spezialfabriken.**
Sehr stabile Bauart, daher Reparaturen fast ausgeschlossen.
Ausserst billige Preise.
Tüchtige Monteure zur Inbetriebsetzung und Vorführung.

An ernste Reflectanten werden die Maschinen auch auf Probe geliefert.

Illustrirte Preislisten gratis und franco.